Nr. 179. — Erstes Blatt.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 16. April 1889.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Morgen-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Der Kaiser konferirte Sonnabend Nachmittag auch noch mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und dem Grafen Herbert Bismarck. Am Nachmittage begab sich der Kaiser nach dem Bahnhofe Friedrichstraße, um sich dort von der Kaiserin Friedrich und den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe vor deren Abreise nach Homburg zu verabschieden.

— Nach Mittheilungen, welche der „Polit. Korr." aus Konstantinopel zugehen, erachtet man in türkischen amtlichen Kreisen den eine Zeit lang zweifelhaft gewordenen Besuch des deutschen Kaisers beim Sultan nunmehr auf Grund Berliner Berichte wieder für sehr wahrscheinlich. Man sehe dieser erfreulichen Eventualität mit höchstem Interesse entgegen und verspricht sich bedeutsame politische Rückwirkungen derselben. Es sei gewiß, daß, wenn Kaiser Wilhelm II. nach Konstantinopel kommt, Sultan Abdul Hamid in ihm nicht nur den Herrscher eines der mächtigsten Reiche der Welt, sondern weit mehr den Kaiser des deutschen Reiches ehren wird, mit welchem die besten Beziehungen aufrecht zu erhalten der höchste Wunsch der Türkei sei. Demgemäß werde auch der Empfang des deutschen Kaisers am türkischen Hofe schon äußerlich die hohe Werthschätzung des Sultans für seinen hohen Gast dokumentiren, wofür übrigens die traditionelle türkische Gastlichkeit bürge. Weit größere Wirkung aber, als von dem äußerlichen Prunke, versprechen sich die türkischen Staatsmänner von der offenen und aufrichtigen Freundschaft, welche der Sultan für Deutschland und seinen Herrscher hegt, und welche er gewiß auch zu Tage treten lassen wird.

Berlin, 15. April. Mit der Samoa-Konferenz soll es nun wirklich Ernst werden. Die drei von der amerikanischen Regierung ernannten Vertreter sollten am letzten Sonnabend Newyork verlassen. Ihre Ankunft in Berlin dürfte somit um den 22. oder 23. d. M. erwartet werden, so daß der Aufnahme der Verhandlungen noch in diesem Monat ernstliche Schwierigkeiten kaum im Wege ständen. Es wird begreiflich erscheinen, wenn man nach den jüngsten Ereignissen den Verlauf derselben mit doppeltem Interesse entgegensieht. In dieser Beziehung sind die Erwartungen eines Theiles der Presse nicht allzu optimistisch gehalten. In amerikanischen Blättern insbesondere giebt man der Befürchtung Raum, daß die Konferenzverhandlungen, weit entfernt, den zwischen Deutschland und Amerika entstandenen Zwist zu beseitigen, denselben noch verstärken könnten. Der Grund zu diesen und ähnlichen Besorgnissen wird hergeleitet aus der Persönlichkeit des einen der drei amerikanischen Delegirten, des Herrn Bates, der zu den fanatischsten Singopolitikern zählen soll und der jedenfalls jüngst erst noch in einem vor Kurzem im „Century Magazine" veröffentlichten Artikel über die Samoafrage aus seiner Abneigung gegen Deutschland kein Hehl gemacht hat. Man kann sagen, daß es ungewöhnlich ist, einen solchen Mann für Verhandlungen abzuordnen, die zu einer friedlichen Verständigung führen sollen. Indessen darf aus diesem ungewöhnlichen Vorgange doch gewiß noch nicht gefolgert werden, daß die Wahl des Staatssekretärs Blaine auf Herrn Bates nur gefallen sei, weil er selbst hoffe und wünsche, so vielleicht die Verhandlungen überhaupt hintertreiben zu können. Es wird schwer, sich zu einer solchen Annahme zu verstehen. Die Samoainseln mögen in den Augen des Herrn Blaine einen besonderen Werth besitzen; so werthvoll werden sie ihm aber schwerlich erscheinen, daß er es um derselben willen zu einem ernstlichen Zwiste mit Deutschland kommen lassen möchte. Die Nachtheile eines solchen könnten doch für Amerika schwerer ins Gewicht fallen als für Deutschland. Was dann die Behauptung betrifft, daß Fürst Bismarck sich weigern würde, Herrn Bates zu empfangen, so glauben wir nicht, daß dieselbe sich auf irgend welche Thatsache stützt. Es handelt sich ja nicht um einen persönlichen Verkehr, sondern um geschäftliche Verhandlungen, an denen Fürst Bismarck selbst kaum direkten Antheil nehmen wird. Aber selbst dann, wenn das der Fall wäre, nun so würde sich nur wiederholen, was dem Fürsten Bismarck in seiner langen staatsmännischen Laufbahn gewiß nicht zum ersten Male passirt ist. Auch früher schon ist es ihm nicht erspart geblieben, über geschäftliche Fragen mit Personen verkehren zu müssen, die seine Politik offen oder insgeheim auf das Feindseligste angegriffen hatten. Gerade in der Ueberwindung derartiger Gegner hat er vielfach seine schönsten Triumphe auf diplomatischem Gebiete gefeiert. Und daß er jetzt noch wie in den funfziger Jahren fest im Bügel steht und vor den spitzen Federn oder scharfen Zungen seiner Gegner keine Furcht hat, das hat er bis in die letzten Tage hinein bewiesen. In englischen Zeitungen sieht man deshalb den Verhandlungen der Konferenz auch viel vertrauensvoller entgegen; jedenfalls ein ehrenvolles Zeugniß für die gute Meinung, die man jenseits des Kanals von der Friedensliebe Deutschlands und der diplomatischen Geschicklichkeit des Fürsten Bismarck hat.

— Der Maharajah Dhuleep Singh läßt in den englischen Blättern ein an die Königin gerichtetes Schreiben veröffentlichen, in welchem er alles ihm angeblich zugefügte Unrecht aufzählt und in nicht allzu ehrerbietiger Weise die Rückerstattung des Koh-i-noors fordert:

„Es würde nutzlos sein, die Rückgabe meines Königreichs zu verlangen, welches Ihre christliche Regierung mir abgeschwindelt hat, ich hoffe es aber in Kurzem mit Gottes Hülfe meinen Räubern wieder abzunehmen. Mein Diamant, der Koh-i-noor, ist aber, wie ich erfahre, in Ihrem persönlichen Besitz. Indem ich glaube, daß Ew. Majestät die „religiöseste Dame" ist, für welche Ihre Unterthanen jeden Sonntag beten, stehe ich nicht an, Sie zu bitten, mir entweder diesen Stein zurückzugeben, oder mir einen gerechten Preis dafür aus Ihrer Privatschatulle zu zahlen."

Abgesehen von den recht zweifelhaften geschichtlichen Thatsachen, auf welche sich dieser Anspruch gründet, erscheint das Verlangen jedenfalls seltsam, nachdem der Maharajah gegen die Königin in einem halben Dutzend Länder Verschwörungen angezettelt hat.

— Die Hochwassererscheinungen in der Danziger Weichsel drohen nach verschiedenen Richtungen die Voraussetzungen zu erschüttern, von denen bisher bei der Behandlung der schwierigen Frage der Weichselmündung ausgegangen ist. An beiden Ufern scheinen die Einwirkungen des Stromes die weitgehendsten Erwartungen übertroffen zu haben. Die mit einem Aufwande von 1 Million Mark an dem Plehnendorfer Ufer im Vorjahre ausgeführten Schutz- und Dockarbeiten haben sich zur Sicherung der Schleuse und damit Danzigs nicht als unter allen Umständen ausreichend erwiesen. Wenn auch mit der sorgsamsten und angestrengtesten Arbeit diesmal einer Katastrophe vorgebeugt ist, so liegt die Besorgniß nahe, daß ohne weitere umfassende Schutzmaßregeln für die Verhütung einer solchen in der Folge keine unbedingte Gewähr zu übernehmen ist. Auf dem entgegengesetzten Ufer haben sowohl in Neufähr wie in Bohnsack so erhebliche Abbrüche und Ufereinbrüche stattgefunden, daß ernste Zweifel darüber bestehen, ob selbst mittelst einer Rückverlegung des gegenüberliegenden Winterdeiches die Erhaltung der bedrohten, zu einem Theil jetzt schon versunkenen Ortschaften zu sichern ist. Der Strom hat an den seinem Anprall ausgesetzten Uferstrecken so gewaltige Tiefen erzeugt, daß eine wirksame Deckung der betreffenden Ufer technisch sehr große Schwierigkeiten bietet und einen ganz unverhältnißmäßigen Kostenaufwand an sich verursachen würde. Die bereits erwähnte Thatsache, daß die Deckung einer ungleich kürzeren Strecke bei Plehnendorf nicht weniger als eine Million Mark erfordert, läßt erkennen, mit welchen Summen zu rechnen sein würde. Aber es ist selbst möglich, daß sich dort Ereignisse vorbereiten, welche eine wesentliche Aenderung des bisherigen in dem betreffenden Gesetz vom vorigen Jahre näher dargelegten Regulirungsplans bedingen. Einer der wesentlichsten Theile dieses Plans besteht bekanntlich in der Herstellung eines Durchstiches durch die Nehrung bei dem Dorfe Einlage, um der Weichsel anstatt der weit nach Westen ausbiegenden Mündung bei Neufähr dort eine mehr in der Richtung des Hauptstromes liegende Mündung zu verschaffen. Es gewinnt jetzt aber fast den Anschein, als ob der Strom die Herstellung der geplanten neuen Mündung, welche bestenfalls einen Zeitraum von 6 Jahren in Anspruch nehmen würde, nicht abwarten, sondern sich zwischen der gegenwärtigen und der in Aussicht genommenen Mündung selbst einen neuen Weg in das Meer bahnen wird. Schon jetzt ist der Strom zwischen Bohnsack und Neufähr bis nahe an die Dünen durchgebrochen und es erscheint selbst fraglich, ob sich der weitere Durchbruch überhaupt oder wenigstens anders, als mit einem ganz unverhältnißmäßigen Kostenaufwande, verhindern läßt. Daß aber ein neuer, dem geplanten Durchstich erheblich näher liegender und einen erheblichen Theil der Bedenken gegen die Beibehaltung der Mündung westlich von Neufähr nicht in sich schließender Durchbruch des Stromes auf die weitere Behandlung der ganzen Mündungsfrage von entscheidendem Einflusse sein müßte, bedarf des näheren Nachweises nicht. Vorerst liegen natürlich nur vorläufige, aus dem ersten Anblick geschöpfte Eindrücke vor; ein abschließendes Urtheil wird sich nach allen Richtungen erst gewinnen lassen, wenn genaue und zugleich technische Aufnahmen über die Wirkungen des diesjährigen Hochwassers vorliegen. Dann wird sich insbesondere erst übersehen lassen, was zur Herstellung gesicherter Zustände nothwendig und zweckmäßig ist. Schon jetzt aber wendet sich die Aufmerksamkeit der betheiligten sachverständigen Kreise der Eventualität weiterer umfassender Umwälzungen in jenen klassischen Gegenden des gewaltigen Kampfes menschlichen Geistes mit den feindlichen Naturkräften eines großen und reißenden Stromes zu.

— Ueber den geplanten Bau einer Kongo-Eisenbahn werden aus Brüssel interessante Mittheilungen gemacht. Der Schienenweg nimmt seinen Ausgang bei Matadi, gegenüber Vivi, und endet am Stanleypool unweit Leopoldville, in Kinshassa. Seine Gesammtlänge wird 425 Kilometer betragen, und wird die Linie ihrer vollen Erstreckung nach dem linken oder südlichen Ufer des Stromes sich entlang ziehen. Matadi bildet den Endpunkt, bis wohin der Kongo für Schiffe, die von der hohen See kommen, befahrbar ist. Der Platz ist schon jetzt nicht unbedeutend und noch einer sehr intensiven Entwickelung fähig. Gleich hinter Matadi bereitet die zerklüftete Formation des Geländes der Bahnanlage erhebliche Schwierigkeiten, die aber ohne allzu kostspielige Aufwendungen überwunden werden dürften. Weiterhin folgt die Bahnlinie dem Karawanenpfad, der jetzt in Gebrauch steht. Die Gegend ist dünn bevölkert, doch werden die Einwohner als gutartig und zutraulich geschildert. Bei N-Kenge-Land angelangt, verläßt der Bahnkörper die Karawanenstraße, um den von neuem anhebenden Terrainschwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Die Linie geht an hochragenden Gebirgsmassen in steter, aber sanfter Steigung vorbei, unter vortheilhafter Ausnutzung zahlreicher natürlicher Einschnitte und Terrainspalten, wodurch die Ueberwindung anscheinend unpassirbarer Hindernisse mit verhältnißmäßig geringer Beschwer ermöglicht wird. Demnächst beginnt nun die Zone des tropischen Urwaldes in ihrer vollen Großartigkeit, und erstreckt sich bis zum engen, gewundenen Thale des Lufu, das auf einer Brücke von 30 Metern überschritten werden wird. Es folgt das Lunionzothal, eine schöne, von Elephanten-, Büffel- und Antilopenheerden belebte Gegend. Von dort stehen nach Kinshassa zwei Linien zur Wahl, eine kürzere im Süden, eine etwas längere, welche nördlich in das wichtige Thal des Lu Kunga einmündet. Von Kinshassa aus wird letzteres, übrigens dicht bevölkerte Thal weiter verfolgt; bei Luvituku treten die Berge näher heran und der Weg verengt sich, ohne aber schwieriger zu werden, bis man beim Eintritt in das Nkissithal auf eine neue Karawanenstraße stößt. Jenseits dieses Thales wird das Land wellenförmig, etwas minder bevölkert und fruchtbar, dafür von Palmenwäldern bedeckt, welche sich bis in das Thal des bei Stanleypool in den Kongo mündenden Lucaya hinziehen. Dort, in der Ortschaft Mayala, wurde den vermessenden Ingenieuren der einzige unfreundliche Empfang während der ganzen Dauer der Vermessungskampagne zu Theil. In Lemba hat man den ersten Ausblick auf Stanleypool, welches bei Kinshassa erreicht wird. Dort wurde am 4. November v. J. die letzte Nivellirung vorgenommen.

— Während die Regierungs-Referendarien früher drei schriftliche Arbeiten in einer Gesammtfrist von 1 Jahr abzuliefern hatten, sind jetzt für das Regierungs-Assessor-Examen zwei schriftliche Arbeiten mit je 6 Wochen Frist einzureichen. So entschiedene Vorzüge diese Einrichtung gegenüber der früheren bietet, so ist es andererseits nicht ohne Nachtheil, daß in drei Monaten zwei wissenschaftliche Examenarbeiten geliefert werden müssen. Mehrfache Wahrnehmungen lassen keinen Zweifel darüber, daß die Abfassung zweier wissenschaftlicher Arbeiten in der gegebenen kurzen Zeit häufig auf Kosten der Sache wie der Person erfolgt. Es lag daher nahe, dem dadurch abzuhelfen, daß nach dem Vorgange der Justiz eine der wissenschaftlichen Arbeiten durch ein praktisches Referat ersetzt würde. Das Ober-Verwaltungsgericht böte zu einer derartigen Einrichtung die Möglichkeit. Unter den demselben vorliegenden Streitfällen wird sich stets die Anzahl für diese Zwecke geeigneter Sachen finden. Als jedoch diesem Gedanken näher getreten wurde, fanden sich sowohl formelle, als sachliche Schwierigkeiten. Wenn daher zunächst davon abgesehen werden muß, die eine wissenschaftliche Arbeit durch ein praktisches Referat solcher Art zu ersetzen, so ist die Absicht, hier die bessernde Hand anzulegen, doch keineswegs aufgegeben. Man erörtert daher die Möglichkeit, Ersatz für die wegzulassende Arbeit durch eine praktische, etwa dreimonatige Vorbereitung bei dem Ober-Verwaltungsgericht und die Bescheinigung über die befriedigende Erledigung der dort überkommenen Arbeiten zu ersetzen. Ein definitiver Beschluß steht jedoch noch aus.

— Boulanger und Genossen richten sich nach allen vorliegenden Mittheilungen in Brüssel häuslich ein. So berichtet der heute vorliegende „Figaro", daß der General in Unterhandlung wegen eines von ihm zu miethenden Hauses in der Chaussee de Charleroi steht, dieses Haus befindet sich demjenigen gerade gegenüber, in welchem der Herzog d'Aumale während seines Aufenthaltes in der belgischen Hauptstadt wohnte. Auch Rochefort sucht eine Wohnung in Brüssel; er hat bereits, wie der „Figaro" urbi et orbi meldet, für seine sogenannte Nichte, die sich regelmäßig in der Gesellschaft Boulanger's befindet, ein Reitpferd gekauft. Wie Rochefort haben auch Graf Dillon und Turquet sich dauernd in Brüssel niedergelassen; sie möchten eben nicht gern ein Martyrium auf sich nehmen, vor welchem ihr Herr und Meister selbst zurückschreckt. Inzwischen behelfen sich die Boulangisten in Frankreich so gut es eben geht, ohne ihren Chef.

— Das voraussichtliche Schicksal des Alters- und Invaliditätsgesetzes bildete unter den Reichstagsabgeordneten vor ihrem Abschied begreiflicher Weise den Gegenstand lebhafter Unterhaltung. Wie die dritte Lesung und die definitive Entscheidung ausfallen wird, schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz", läßt sich mit Sicherheit noch nicht sagen. Das Zentrum, welches bisher an der Sozialreform eifrig und mit starkem Pochen auf dieses sein Verdienst mitgearbeitet hatte, hat jetzt aus Angst vor dem Reichszuschuß und der Verstärkung der Reichs- und Staatsmacht, welche die Partei in dem Gesetz wittert, zum größten Theil seine Mitwirkung versagt; nur auf ein Dutzend Mitglieder wird zu rechnen sein. Immerhin wird diese Zahl genügen, um im Verein mit den Nationalliberalen und Konservativen eine Mehrheit zu bilden, wenn nicht von den letzteren noch zahlreiche Mitglieder aus Besorgniß vor der Ueberlastung der Landwirthschaft abspringen. Wir wollen dies trotz der absprechenden oder mehr als kühlen Haltung mancher Parteimitglieder und Preßorgane einstweilen noch nicht für glaubhaft halten, sondern das Vertrauen haben, daß sich eine immerhin noch ansehnliche Mehrheit schließlich für das Gesetz entscheidet. — Das Organ des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen protestirt entschieden gegen die Behauptung, daß die Konservativen an dem Zustandekommen des Invaliditätsgesetzes kein besonderes Interesse hätten; die sächsischen Konservativen wenigstens hätten das lebendigste Interesse an dem Zustandekommen des Gesetzes und arbeiteten mit allem Eifer daran. Es sollen namentlich mecklenburgische und ostpreußische konservative Reichstagsabgeordnete sein, welche dem Zustandekommen des Gesetzes entgegenarbeiten.

— Es ist bereits mitgetheilt, daß, um Konflikte zwischen dem deutschen Generalkonsul in Sansibar und Herrn Wißmann, dem neuernannten Reichskommissar, zu vermeiden, dem Ersteren ein Urlaub auf längere Zeit bewilligt ist, dessen er auch wohl zur Wiederherstellung seiner Gesundheit benöthigt, da er mehrere Jahre ununterbrochen in Sansibar zugebracht hat. Ueber die Dauer des Urlaubs läßt sich nichts sagen. Er hängt zusammen mit der Dauer des Herrn Wißmann übertragenen Kommissoriums. Es ist nicht unmöglich, daß überhaupt auf die Besetzung der Konsulatsstelle Verzicht geleistet wird, wenn sich die Anwesenheit eines höheren Beamten in dem deutschen Kolonialgebiet auch fernerhin als nothwendig herausstellen sollte. Vor der Hand werden die Konsulatsgeschäfte besorgt von Assessor Behrendt und dem Vizekonsul Steifensand. Ersterer ist in Sansibar anwesend, Letzterer ist auf der Reise dorthin begriffen. Vor wenigen Tagen war er noch in Berlin. Er hatte einen längeren Urlaub zu einer Erholungsreise nach Deutschland benutzt und hatte den größeren Theil der Zeit in seiner Heimath in Pommern zugebracht.

— Nachdem vor kaum vierzehn Tagen der Bürgermeister von Wismar, Geheime Hofrath Haupt, Mitglied des Reichstages, gestorben ist, ist ihm am 10. d. Mts. der Bürgermeister von Rostock, Dr. Giese, gefolgt. Derselbe gehörte seit 1853 dem Rath der Stadt Rostock an und war seit 1880 Bürgermeister.

— Professor von Bergmann, welcher in der Zeit seiner Würzburger Lehrthätigkeit zum bairischen Generalarzt 1. Klasse ernannt worden war und auch nach seiner Berufung nach Berlin à la suite des bairischen Sanitätskorps geführt wurde, hat jetzt seine Entlassung aus dem Verbande der bairischen Armee erbeten und erhalten, um mit der gleichen Charge in die preußische Armee überzutreten.

— Die Uebernahme der Regentschaft über das Großherzogthum Luxemburg durch den Herzog Adolf von Nassau ist nicht blos ganz programmmäßig verlaufen, sondern auch zur vollsten Zufriedenheit des luxemburgischen Volkes. „Man darf es wohl gestehen, daß man der Ankunft des neuen Regentenhauses im Großherzogthum mit einiger Besorgniß entgegensah. Nicht als ob die Thronbesteigung des Herzogs von Nassau irgend welche europäische Verwicklung heraufbeschworen hätte, die in dem Augenblicke nicht mehr zu fürchten war, da das Haus Nassau sich mit dem Hause Hohenzollern versöhnte. Aber bezüglich der künftigen inneren Politik war man im Großherzogthum nicht ganz ohne Sorge, so klein das Land mit seinen 213,000 Einwohnern ist, so besitzt es doch so viele politische Parteien, wie ein großes Land. Wir haben eine deutsche Partei, welche das Heil des Landes in einem möglichst engen Anschluß an Deutschland erblickt. Sie ist die zahlreichste im Lande und durch das luxemburgische Hauptblatt, die „Luxemburger Ztg.", vertreten. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß diese Partei keineswegs den Beitritt Luxemburgs zum deutschen Reiche anstrebt, wie denn auch gewisse darauf bezügliche Auslassungen in einem Theile der deutschen Reichspresse grade von der „Luxemburger Ztg." die schärfste Abfertigung erfuhren. Die deutsche Partei in Luxemburg will innige Anlehnung, aber nicht Aufgehen in Deutschland. Dann haben wir in jenem Lande die französische Partei, vertreten durch die „Independance luxembourgeoise". Ihre Bedeutung darf schon deshalb nicht unterschätzt werden, weil die französische Sprache die offizielle des Großherzogthums ist. Dann aber haben wir die klerikale Partei, die mächtigste im Lande, welche natürlich dem vorwiegend protestantischen Deutschland kühl gegenübersteht. Die große Frage, welche alle Gemüther bewegte, war nun die: wie wird sich der neue Regent gegenüber diesen Parteien verhalten? Einzelne Mitglieder der deutschen Partei hatten nun die Meldung ausgesprengt, der Herzog von Nassau werde, entgegen dem halbhundertjährigen Gebrauche, unter den Oraniern, für seine Proklamationen und Anreden sich nicht mehr der französischen, sondern der deutschen Sprache bedienen. Daraufhin hat die französische Partei schon verschiedene Glossen gemacht. Der Regent hat alle diese Prophezeiungen zu Schanden gemacht und der französischen Sprache ihr hergebrachtes Recht gelassen. Damit ist gewiß nicht gesagt, daß die deutsche Sprache, welche von drei Viertheilen der Bevölkerung gesprochen wird, nicht über kurz oder lang die französische vom Amte verdrängen wird. Der Herzog wollte nur nichts überstürzen und darin muß ihm Jeder Beifall zollen. Das Vordringen des deutschen Geistes in Luxemburg bedarf gar keiner Aufmunterung von irgend welcher Seite. Die natürliche Lage des Großherzogthums sorgt hierfür zur Genüge, wie denn die letzten Jahrzehnte ohne Hinzuthun der Regierung den deutschen Charakter Luxemburgs immer deutlicher hervortreten ließen.

— Einer zuverlässigen Information der „Schles. Ztg." zufolge ist der Gedanke der Errichtung eines Bisthums oder gar Erzbisthums Berlin an keiner maßgebenden Stelle jemals erwogen werden, wird auch gegenwärtig nicht erwogen und liegt kein Grund für die Annahme einer zukünftigen Erwägung vor. Jede derartige Nachricht ist ohne Weiteres als haltlos zu bezeichnen.

— Die hiesige sozialdemokratische „Volkstribüne" theilt mit, daß die Einladungen zu dem in Paris beabsichtigten internationalen Arbeiterkongreß für die zweite Hälfte des Juli ergangen sind, und fährt dann nach Abdruck der Tagesordnung fort:

„Wir begnügen uns einstweilen, von diesem Zirkular einfach Notiz zu nehmen — möchten aber bei dieser Gelegenheit gleich den Wunsch aussprechen, daß die vom St. Gallener Parteitag mit der Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses Beauftragten möglichst umgehend den deutschen Arbeitern Bericht erstatteten über ihre Stellungnahme zu dem Pariser Kongreß und ihre Gründe hierfür. Es sind in dieser Frage in Deutschland schon Arbeiterversammlungen geplant gewesen, immer aber wieder verschoben worden, weil man den Stand der Verhandlungen mit den ausländischen Parteigenossen nicht klar zu übersehen vermochte. Nachdem uns nunmehr aber nur noch wenige Wochen von dem Pariser Kongreß trennen, scheint es die höchste Zeit, die Sache aus dem Stadium der internen Vorverhandlungen herauszubringen und sie als eine sehr wichtige öffentliche Angelegenheit auch zur öffentlichen Diskussion in der Partei zu stellen, damit diese die ihr zustehende letzte Entscheidung fällen kann, ehe es zu spät ist."

Es scheint danach, als ob man in der Sozialdemokratie nicht allseitig mit der Haltung der Führer in dieser Angelegenheit einverstanden ist. Bekanntlich haben Letztere, nachdem die Verhandlungen im Haag gescheitert waren, für die deutsche Sozialdemokratie abgelehnt, sich an diesem Kongresse zu betheiligen.

Wilhelmshafen, 15. April. Der Kaiser ist heute Mittag 12 Uhr, begleitet vom Chef des Militärkabinets, Generallieutenant von Hahnke, vom Chef des Zivilkabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Lucanus, vom Hausmarschall Freiherrn von Lyncker, von dem Flügeladjutanten Oberst Graf Wedel, Oberstlieutenant von Lippe, Major von Zitzewitz, Kapitän zur See von Senden-Bibran, dem Generalarzt Dr. Leuthold und Maler Saltzmann mittels Extrazuges hier eingetroffen und an dem Bahnhofe von dem kommandirenden Admiral Vizeadmiral v. d. Goltz, Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts Kontreadmiral Heusner, Vizeadmiral Paschen, Kontreadmiralen von Kall und Mensing und von dem gesammten Offizierkorps, ingleichen von dem Oberpräsidenten von Bennigsen, dem Regierungspräsidenten von Colmar aus Aurich und den Spitzen sämmtlicher Behörden feierlich empfangen worden.

Danzig, 15. April. Die „Grille" ist heute Mittag nach Königsberg in See gegangen.

Frankfurt a. M., 15. April. Hier verlautet aus guter Quelle, Lord Salisbury werde, einer Einladung des Fürsten Bismarck folgend, in der Woche nach Ostern diesen besuchen.

Posen, 15. April. Die Staatsregierung hat die Verbesserung der Vorfluthverhältnisse in und bei Posen ins Auge gefaßt. Es soll bald eine Kommission zusammentreten, welche geeignete und fortifikatorisch zulässige Schritte prüfen und entsprechende Vorschläge machen wird.

Hirschberg i. Schl., 15. April. Die Meister bewilligten den Maurern freiwillig 15 bis 20 Prozent Lohnerhöhung. Damit ist die Lohnbewegung zunächst erledigt.

Elberfeld, 15. April. Die „Köln. Ztg." bringt einen Berliner Brief, welcher die Aussichten der Samoa-Konferenz bespricht und schließt, daß die Ernennung Bates und die Beigebung Sewall's als nichtamtlichen Souffleurs die Aussichten auf ein günstiges Ergebniß natürlich wesentlich herabstimme.

Köln, 15. April. (B. T.) Die „Köln. Ztg." beschäftigt sich in einem anscheinend offiziösen Artikel mit den Aeußerungen nordamerikanischer Blätter, welche aus der Ernennung des wegen seiner gehässigen Artikel gegen Deutschland bekannten Bates zum Bevollmächtigten zur Samoa-Konferenz die Schlußfolgerung ziehen, Staatssekretär Blaine habe nicht die ehrliche Absicht, sich mit Deutschland zu verständigen. Ferner sagt die „K. Z.", die Thatsache, daß der bekannte deutschfeindliche Generalkonsul Sewall die amerikanischen Kommissare unter dem Titel eines Zahlmeisters begleite, müsse die Aussichten auf ein günstiges Ergebniß der Samoa-Konferenz wesentlich herabstimmen.

München, 15. April. Die „Allgem. Ztg." glaubt versichern zu können, daß die baierische Regierung der jüngsten maßlosen Auslassung des „Moniteur de Rome" über die Beantwortung des Memorandums der baierischen Bischöfe kein eine Beachtung erheischendes Gewicht beigelegt, da der „Moniteur" die Eigenschaft eines offiziösen Organs des Vatikans zweifellos längst verloren habe.

München, 15. April. Das Handschreiben, das der Prinzregent anläßlich der Beantwortung des Memorandums der Bischöfe an den Kultusminister Freiherrn v. Lutz gerichtet hat, lautet: „Ich habe von Ihrer ebenso gründlichen als gediegenen Berichterstattung mit größtem Interesse Kenntniß genommen und spreche Ihnen für die treue Bedachtnahme auf die Rechte der Krone, sowie über die unbeschadet dieser Rechte den Wünschen der Bischöfe entgegengebrachte konziliante Gesinnung meine vollste Anerkennung aus. Mit sämmtlichen Vorschlägen einverstanden, ertheile ich dem Entwurfe der Entschließung meine Genehmigung."

München, 15. April. Der Prinzregent sprach anläßlich der Antwort auf das Memorandum der Bischöfe dem Ministerpräsidenten Lutz seine vollste Anerkennung aus für die treue Bedachtnahme auf die Rechte der Krone und für die, unbeschadet dieser Rechte, den Wünschen der Bischöfe entgegengebrachte konziliante Gesinnung.

Ausland.

Wien, 15. April. Bei der Abfahrt des Kaiserpaares nach Ischl war auf Wunsch des Kaisers mit Rücksicht auf den leidenden Zustand der Kaiserin jedweder offizieller Abschied unterblieben. Es herrscht theilnahmsvolle Besorgniß der Bevölkerung für die Gesundheit der Kaiserin.

Nach der Meldung eines Prager Blattes soll der Papst die diesjährige Tugendrose der Kronprinzessin-Wittwe Stefanie zugedacht haben.

Wien, 15. April. Das Wahlkomitee der liberalen deutsch-böhmischen Grundbesitzer hielt gestern in Prag eine Versammlung ab, welcher auch Mitglieder des deutschliberalen Vertrauensmännerkollegiums beiwohnten. Man beschloß, für den 28. April eine Vollversammlung des deutschen Großgrundbesitzes einzuberufen und derselben vorzuschlagen, das vom Fürsten Schwarzenberg angebotene Zugeständniß von 15 Landtagsmandaten unter dem ausdrücklichen Vorbehalte anzunehmen, daß die Abgeordneten des liberalen Großgrundbesitzes nur dann in den Landtag eintreten, wenn der Wiedereintritt der Abgeordneten aus den deutschen Städten und Landgemeinden erfolgt. An der Annahme dieses Vorschlags seitens der Vollversammlung wird nicht gezweifelt.

Wien, 15. April. (B. T.) Gutem Vernehmen nach ist der Vertrag wegen Lieferung von 450,000 Manlichergewehren zwischen der deutschen Regierung und der Steyrer Waffenfabrik perfekt geworden. Die bestellten Gewehre sind von gleicher Beschaffenheit wie die österreichischen, nur der Verschluß weist eine Aenderung auf.

Pest, 14. April. Der Ministerpräsident Tisza verabschiedete sich heute von den Beamten des Finanzministeriums; letztere statteten hierauf dem neuen Finanzminister Dr. Weckerle Besuche ab. Weckerle betonte in seiner Ansprache an die Beamten, die hauptsächlichste der zahlreichen ihrer Lösung harrenden Fragen sei die Herstellung einer modernen, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Finanzverwaltung, welche die Interessen des Staatsärars im Auge behalte und sich gleichzeitig im Einklange mit den Forderungen der Verfassungsmäßigkeit befinde.

Paris, 13. April. Der Pariser Gemeinderath setzte gestern die Reihenfolge der Eröffnungsfeierlichkeiten für die Weltausstellung fest. Danach werden Montag, den 6. Mai, um 2 Uhr Nachmittags Kanonenschüsse die Eröffnung in dem Augenblick ankündigen, da der offizielle Zug mit dem Präsidenten der Republik an der Spitze über die Jena-Brücke nach dem Marsfelde und unter dem Eiffel-Thurme hindurch nach der Mittelhalle schreitet. Von dort aus werden die offiziellen Gäste die Hauptabtheilungen der Ausstellung besuchen. Alle öffentlichen Gebäude und Denkmäler, die Hauptplätze, Brücken und Uferstraßen der Seine von der Spitze der Insel Saint-Louis bis zu dem Brückenstege von Passy und der Avenue Rapp sollen beflaggt und festlich geschmückt werden. Des Abends allgemeine Illumination, venezianisches Fest auf der Seine, zwischen Passy und dem entgegengesetzten Ende von Paris, mit Militärmusik auf den Schiffen. Den Eigenthümern der Privatschiffe und Kähne, die am geschmackvollsten ausgeschmückt und illuminirt sind, sollen Denkmünzen [illegible] werden. Auf drei Punkten stehen Feuerw[illegible] auf dem Pont-Neuf, auf der Tuilerien-Terrasse, auf der Grinille-Insel. Auch der ganze Umfang der Weltausstellung, Marsfeld und Trocadero, soll in einem Flammenmeer strahlen, der Eiffelthurm [illegible] die große Kuppel elektrisch weithin sichtbar gemacht werden. An dem großen Zapfenstreiche werden sich betheiligen: ein Piquet der berittenen republikanischen Garde mit Fackeln; eine Kavalleriemusik, eine Schwadron Kürassiere mit bunten Windlichtern; eine Abtheilung Feuerwehrmänner mit Fackeln; zwei Infanteriekapellen, denen 100 Trommler und 100 Pfeifer vorangehen; 300 Mann Infanterie mit Fackeln und Bannern, Gesangvereine mit Squarehütern, welche Laternen tragen. Am Schlusse des Zuges ein Piquet Kavallerie. Der Sammelort des Zapfenstreichs wird das große Wasserbecken des Trocadero sein. Er wird über die Jenabrücke, unter dem Eiffel-Thurm hindurch gehen, den Ausstellungsplatz durchschneiden und sich jenseits desselben in der Avenue de Suffren auflösen. An jenem ersten

Tage und des Abends beträgt der Eintrittspreis 3 Franks.

Paris, 15. April. Tag und Nacht hält im Palaste des französischen Senats ein Posten mit aufgepflanztem Bajonett Wache bei den 10,320 Beweisstücken, welche, in achtzehn Kisten verpackt, in der Anklagesache gegen Boulanger und Genossen der Prüfung des vom Senat gewählten Untersuchungsausschusses entgegensehen. Der vorgestern gewählte Vorsitzende des Ausschusses, Merlin, hat die im Gesetze über das Strafverfahren bezeichneten Vollmachten eines Untersuchungsrichters und kann Haftbefehle erlassen, ohne die Vorschläge der Staatsanwaltschaft abzuwarten. Auf welche nichtigen Dinge der Ausschuß seine Untersuchung zu erstrecken hat, geht aus folgender Meldung hervor:

Paris, 15. April. Unter den 10,320 dem Untersuchungsausschusse des Senats vorgelegten Beweisstücken befinden sich 3000 Zeitungsartikel, mehrere Tausend Visitenkarten Boulangers mit der ständigen Aufschrift: „Mit meinem besten Danke", wie er solche als Antwort auf gewöhnliche Zuschriften zu versenden pflegte, ferner ein Stoß Bänkelsängerlieder. Man will beweisen, daß Boulanger Offiziere und Soldaten zum Abfall vom Gehorsam verleiten wollte, indem er für gewisse Möglichkeiten ihre Mitwirkung verlangte, daß er ferner als Kriegsminister Durchstechereien bei Lieferungen übte, und daß er in der Nacht von Carnots Wahl zum Präsidenten eine aufständische Haltung beobachtete. Auf den dritten Punkt freuen sich die Boulangisten besonders, denn in der sogenannten „geschichtlichen Nacht", in der Versammlung bei Laguerre, gingen Clemenceau, Brugere, der Pariser Stadtrath, und Freunde Carnot's Hand in Hand mit Boulanger und Laguerre, um Ferry's Wahl zu verhindern.

Paris, 13. April. Das Begräbniß Chevreul's fand heute Vormittag unter überaus zahlreicher Betheiligung der offiziellen Kreise, der Gelehrten- und Studenten-Gesellschaften vom Sterbehause im botanischen Garten aus statt. Der Leichenzug, den starke Abtheilungen Truppen aller Waffengattungen begleiteten und in dem man die Minister Fallières, Spuller, Tirard, die Vertreter des Präsidenten der Republik und der Akademien bemerkte, bewegte sich über den Boulevard Saint-Germain nach der Saint-Michel-Brücke und von dort nach der prachtvoll dekorirten Notre-Dame-Kirche, wo der Erzbischof von Paris nach zelebrirter Messe die Absolution ertheilte. Hierauf wurde der Sarg nach l'Hay bei Sceaux gebracht, wo die Beerdigung in der Familiengruft stattfand.

Paris, 14. April. Als die boulangistischen Deputirten Laguerre und Leheriffe das Bankett in Versailles verließen, wurde der Wagen, den dieselben bestiegen hatten, von einem Polizeikommissär angehalten und nach der Mairie gebracht. Eine große Menschenmenge folgte unter Schreien dem Wagen. Die Soldaten des Militärpostens vor der Mairie pflanzten ihre Bajonette auf, um die Menge von weiterem Vorgehen abzuhalten. Die beiden Deputirten protestirten gegen diese Behandlung und beriefen sich auf ihre Unverletzlichkeit. Darauf wurden dieselben freigelassen, jedoch vorher ein Protokoll aufgenommen.

Brüssel, 15. April. (B. T.) General Boulanger empfing gestern eine Deputation des 17. Pariser Arrondissements, welche ihm eine mit 2000 Unterschriften versehene Adresse überreichte. Aus der Umgebung des Generals verlautet, daß Naget, Turquet, Laguerre und Laisant dauernden Aufenthalt in Brüssel nehmen werden.

Mailand, 15. April. Die Einnahmen des italienischen Mittelmeer-Eisenbahn-Netzes während der ersten Dekade des Monats April 1889 betrugen nach provisorischer Ermittelung: im Personen-Verkehr Lire 1,219,136, im Güter-Verkehr Lire 2,134,307, zusammen Lire 3,353,443 gegen Lire 3,359,355 in der gleichen Periode des Vorjahres, mithin weniger Lire 5912.

Petersburg, 13. April. Die heute publizirte Ernennung des Senators Geheimrath v. Hübbenet zum interimistischen Leiter des Verkehrsministeriums hat alle bisherigen Kombinationen über den Haufen geworfen, denn bei der Frage einer Neubesetzung des Ministerpostens war der Name des Herrn v. Hübbenet nie ernstlich in Betracht gezogen worden. Die Ernennung ist aber auch ganz plötzlich gekommen. Vorgestern wurde Hübbenet zum Kaiser nach Gatschina gerufen, und verließ kurze Zeit darauf das Schloß als Minister. Herr v. Hübbenet ist kein Fachmann, aber als langjähriger in den höheren Ressorts vielbeschäftigter Beamter hatte er Gelegenheit, die verschiedensten Zweige der Staatsverwaltung genau kennen zu lernen, vor Allem das Finanz- und Verkehrswesen, an deren Leitung er sich lange Zeit betheiligt, wie er denn auch einige Jahre als Gehülfe des früheren Kommunikationsministers, des Admirals Possjet, fungirt hatte. Im Speziellen gilt er als ein eifriger Arbeiter und ziemlich strenger Vorgesetzter, zwei Eigenschaften, die gerade bei einem russischen Minister der Kommunikationen von großem Werthe sind. Ob die interimistische Leitung des Ministeriums zu einer definitiven wird, das wird ausschließlich von der in diesem Fache noch zu beweisenden Tüchtigkeit des Herrn v. Hübbenet abhängen, und ich höre, daß der Kaiser sich dem neuen Minister gegenüber in diesem Sinne ausgesprochen hat. Herr v. Hübbenet gilt u. A. als Verfechter des Projekts der großen sibirischen Eisenbahn, die jetzt somit eine greifbarere Gestalt annehmen dürfte. Die Terrain-Untersuchungen der genannten Eisenbahn sind übrigens vollständig beendet, und die Ausrechnungen, die noch unter dem verstorbenen Minister Paucker angestellt worden waren, haben ergeben, daß die neue Eisenbahn inkl. Brücken, Gebäuden, Waggons ꝛc. mit 25,000 Rubel die Werst herzustellen sein wird — nebenbei bemerkt, eine dem Anscheine nach viel zu niedrig gegriffene Ziffer. Herr v. Hübbenet wird nun Gelegenheit haben, sein organisatorisches Talent, sowie seine finanzwissenschaftliche Autorität zu dokumentiren.

Petersburg, 15. April. Die telegraphische [illegible] „Daily News" über die Abtretung der persischen Festung Nadir Kelat beruht auf Erfindung.

Bukarest, 15. April. Das neue Kabinet [illegible], wie die Verwerfung des Mißtrauensvotums zeigte, nur über eine Mehrheit von 7 Stimmen.

London, 15. April. Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 6. bis 12. April: Englischer Weizen 3562, fremder 52,348, englische Gerste 1797, fremde 8815, englische Malzgerste 21518, fremde —, englischer Hafer 519, fremder 61,986 Quarters. Englisches Mehl 18,836, fremdes 44,573 Sack und 30 Faß.

London, 15. April. (B. T.) Das Schicksal der 668 Passagiere und 54 Mannschaften des im atlantischen Ozean verlassen angetroffenen dänischen Dampfers „Danmark" erfüllt mit großen Besorgnissen. Anscheinend wurde zu den Rettungsbooten die Zuflucht genommen, die aber bei der großen Entfernung vom Lande und bei den herrschenden Stürmen, abgesehen von dem Mangel an Proviant, wenig Hoffnung auf Rettung lassen. Bezüglich des Guion-Dampfers „Wisconsin" herrschen gleichfalls schlimme Befürchtungen. Der genannte Dampfer verließ Liverpool mit vielen Hundert Auswanderern. Die „Etrurira" folgte einige Stunden später und traf den „Wisconsin" mit schadhafter Maschinerie bei Landsend, nach Liverpool zurückfahrend, wo der „Wisconsin" jedoch nicht angekommen ist. Bisher ist keine Spur von demselben zu ermitteln gewesen.

Kairo, 14. April. Nach Ausweis der Rechnungen pro März beträgt der Reservefonds der egyptischen Regierung gegenwärtig 978,000 Pfd.

Der zweite Sekretär des hiesigen englischen Generalkonsulats, Portal, ist zur Uebernahme der Konsulatsgeschäfte während der Abwesenheit des Generalkonsuls Euan Smith nach Sansibar abgereist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. April. Wie schon gestern mitgetheilt, wird am ersten Osterfeiertage (21. April) der erste diesjährige Sonderzug nach Berlin abgelassen werden. Die Abfahrt von Stettin erfolgt 6 Uhr Morgens, die Ankunft in Berlin 8 Uhr 55 Min. Die Rückfahrt von Berlin wird 11 Uhr 20 Min. angetreten und trifft der Zug Montag früh 2 Uhr 25 Min. hier wieder ein. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt in zweiter Klasse 6 M., in dritter Klasse 3 M.

— Der „Vulkan" hat den Bau von zwei transatlantischen Schnelldampfern, welche die Größe der „Augusta Viktoria" noch übersteigen sollen und für die Fahrt zwischen Bremen und Newyork bestimmt sind, vom Norddeutschen Lloyd in Auftrag erhalten.

— In der Nähe von Franzfelde bei Pasewalk sind in den letzten Tagen mehrfach Steppenhühner beobachtet worden.

— Aufsehen macht eine eigenartige Anordnung, welche das Provinzial-Schulkollegium zu Breslau nach Mittheilungen schlesischer Blätter getroffen haben soll. Danach dürfen Gymnasiasten, welche kurz vor dem Versetzungstermin in der Erwartung für die nächsthöhere Klasse nicht reif befunden zu werden, die Anstalt verlassen, um eine Zeit lang Privatunterricht zu nehmen, künftig von einer Anstalt der Provinz nicht wieder aufgenommen werden; dasselbe Verfahren ist bei nichtversetzten Schülern einzuhalten, welche beim Schluß des Kursus die Schule verlassen und dann nach längerer oder kürzerer Privatvorbereitung an derselben oder einer anderen Anstalt die Aufnahme nachsuchen.

— Die Meininger werden Mittwoch eine ihrer merkwürdigsten Vorstellungen geben, mit der sie überall die größeste Sensation hervorriefen, es ist dies Grillparzers „Die Ahnfrau". Die Geister- und Gespenstererscheinungen, welche die Meininger mit ihren Maschinerien hervorzuzaubern verstehen, sind von wahrhaft packendster Wirkung, welche die überaus feine und stimmungsvolle Darstellung nur noch um so mehr hervortreten läßt und diese Aufführung zu einer der berühmtesten der Meininger erhebt. In Berlin mußte Herr Geheime Hofrath Chronegk auf höchsten Befehl „Die Ahnfrau" auf's Repertoire setzen und immer war der gesammte kaiserliche Hof von Anfang bis zum Schluß in dieser wunderbaren Vorstellung. Seine Majestät der Kaiser, damals Prinz Wilhelm, sowie dessen hochseliger Vater, Kaiser Friedrich, sprachen Herrn Geheimrath Chronegk rückhaltlos ihre hohe Anerkennung und Bewunderung aus. In Petersburg kamen sogar die kaiserlichen Großfürsten nebst Gemahlinnen in den Zwischenakten auf die Bühne und ließen sich die komplizirten Maschinerien von Herrn Geheimrath Chronegk erklären, den Darstellern ihre Anerkennung für ihre meisterhaften Leistungen aussprechend. Erwähnenswerth ist es auch, daß die Vorstellungen der „Ahnfrau" den Meiningern die größten Einnahmen brachten und daß selbst die größten Theater, wie das Viktoria-Theater in Berlin, Drury-Lane-Theater in London und Karl-Theater in Wien, sich zu klein erwiesen, um die Billetbegehrenden aufzunehmen. Hier kann „Die Ahnfrau" nur dieses eine Mal gegeben werden, eine Wiederholung kann definitiv nicht stattfinden. Die Besetzung der Hauptrollen ist folgende: Jaromir — Alexander Barthel; Bertha — Auguste Prasch-Grevenberg; Borotin — Paul Richard; Boleslav — Leopold Teller; Ein Soldat — Karl Weiser; — Hauptmann — Wilhelm Arndt. Die Dekorationen sind wahre Meisterwerke der Malerei und von den Professoren Gebrüder Brückner in Koburg angefertigt; von besonderer Schönheit ist im letzten Akt — eine Schneedekoration mit Schloßruinen und ebenso — ein Grabgewölbe.

Um den Billetverkauf in geregelte Bahnen zu lenken, hat Frau Direktor Cabisius den Bitten des Herrn Geheimraths Chronegk nachgegeben und wird von nun an die Freundlichkeit haben den Verkauf selbst zu leiten. Bei Vorausbestellungen von Billets muß der Betrag für dieselben nebst Vormerkgebühren sofort entrichtet werden, dafür hat man auch die Garantie, die Billets bestimmt, selbst an der Abendkasse zu erhalten.

— Es kommt häufig vor, daß Lehramts-Bewerberinnen die Befähigung für den Unterricht an höheren Mädchenschulen in der Art erwerben, daß sie zuerst die Prüfung für Volksschullehrerinnen ablegen und später durch eine Ergänzungs-Prüfung die volle Lehrbefähigung erlangen. Solchen Lehrerinnen ist der Umstand, daß ihre Befähigung in zwei gesonderten Zeugnissen ausgesprochen wird, mehrfach in ihrem Fortkommen hinderlich gewesen. Demgemäß sind die Provinzial-Schulkollegien von dem Kultusminister ermächtigt worden, denselben nach erfolgreicher Prüfung unter Einziehung des früheren ein einheitliches Zeugniß auszustellen.

— Der Namens der in Konkurs gerathenen Genossenschaft vom Konkursverwalter mit den schadenersatzpflichtigen Mitgliedern des Vorstandes abgeschlossene und rechtsgültig zu Stande gekommene Vergleich und der darin vom Konkursverwalter ausgesprochene Verzicht auf alle weiteren Ansprüche steht nach einem Urtheil des Reichsgerichts 1. Zivilsenats vom 9. Februar d. J. auch den einzelnen den Ausfall in Konkurs deckenden Genossenschaften entgegen, selbst wenn die Mitglieder des Vorstandes den Vermögensausfall durch dolose Handlungen herbeigeführt hatten. — Der Vorschußverein zu Tr. in Pommern, eingetragene Genossenschaft, hatte in Folge Verschuldens seines Vorstandes einen sehr bedeutenden Verlust erlitten und nach Entlassung dieses Vorstandes gegen die Mitglieder desselben auf Schadenersatz geklagt. Einen Monat darauf (6. Juni 1879) wurde über das Vermögen der Genossenschaft Konkurs eröffnet. Der Konkursverwalter trat in den Prozeß ein. Derselbe wurde durch einen Vergleich beendigt, in dessen Folge die in Anspruch genommenen Vorstandsmitglieder einen Theil des Schadens zahlten, wogegen der Konkursverwalter allen weiteren Ansprüchen entsagte. Nach Beendigung des Genossenschaftskonkurses blieb ein Defizit von 328,000 Mark, welches auf die Mitglieder umgelegt wurde. Fünf dieser Genossenschafter, welche ihre Quote gezahlt hatten, klagten hierauf gegen die Mitglieder des ehemaligen Vorstandes auf Zurückerstattung eines Theiles ihrer Leistungen. Sie machten geltend, daß die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsraths dadurch, daß sie bei der Geschäftsführung den ihnen obliegenden Verpflichtungen zuwidergehandelt, bzw. dieselben vernachlässigt haben, nicht blos der Genossenschaft, sondern auch den einzelnen Genossenschaftern ersatzpflichtig geworden seien, und daß der vom Konkursverwalter geschlossene Vergleich ihrem Anspruch nicht entgegenstehe. Die Kläger wurden in beiden Instanzen abgewiesen und die von ihnen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es begründend ausführte: „Vorstand und Aufsichtsrath der eingetragenen Genossenschaft sind Organe der juristischen Person, nicht Vertreter oder Beauftragte der einzelnen Genossenschafter. Die Analogie der Aktiengesellschaft, auf welche im Berufungsurtheil verwiesen wird, ist in dieser Hinsicht vollständig zutreffend; daß die Mitglieder der eingetragenen Genossenschaft unbeschränkt für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft haften, ist kein Grund, diese Analogie abzulehnen, da die persönliche Haftung der Genossenschafter nur eine Folge ihrer Zugehörigkeit zur juristischen Person ist. Hieraus folgt, daß wenn die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsraths wegen Vernachlässigung der ihnen durch das Gesetz oder den Gesellschaftsvertrag auferlegten Verpflichtungen oder wegen Zuwiderhandelns gegen dieselben Namens der Genossenschaft zur Verantwortung gezogen sind, nicht noch außerdem ein Anspruch der einzelnen Genossenschafter auf Schadenersatz wegen derselben Thatsachen gegen sie geltend gemacht werden kann. Das Genossenschaftsgesetz gewährt im § 29, 2 den Genossenschaftern die Befugniß, in dem von der Genossenschaft gegen ihre Organe angestellten Prozeß als Intervenienten aufzutreten und giebt ihnen damit die Möglichkeit, in einem solchen Prozeß selbstständig Rechtsbehelfe geltend zu machen. Bedienen sie sich dieser Befugniß nicht, so müssen sie das Ergebniß eines solchen Prozesses auch gegen sich gelten lassen."

Aus den Provinzen.

Kammin, 14. April. Das Berliner Komitee für die Ferienkolonien hat sehr bald eingesehen, daß für die Gesundheit der ihnen anvertrauten Kinder vor Allem See- und Soolbäder besonders dienlich sind und es sollen deshalb immer mehr Kinder in solche Bäder geschickt werden. Unser See- und Soolbad soll dabei in hervorragender Weise bedacht werden und hat das Komitee beschlossen, hier ein eigenes Grundstück für seine Zwecke zu erwerben. — Das hiesige Seminar wird am 3. August d. J. das Jubiläum des 50jährigen Bestehens feiern und ist zu erwarten, daß auch die hiesigen Zöglinge der Anstalt es sich nicht werden nehmen lassen, bei dieser Feier zugegen zu sein.

Beim König Malietoa.

Unter diesem Titel ist im Verlage der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart ein in der Südsee spielender Roman von Christian Benkard erschienen, in welchem der Verfasser die staatlichen und handelspolitischen Verhältnisse der Samoa-Inseln schildert, die seit der schrecklichen Schiffskatastrophe doppeltes Interesse besitzen. Ueber einen Tag aus dem Leben des Königs Malietoa wird in dem genannten Werk Folgendes erzählt:

„Der König des Samoa-Archipels schreckte nicht leicht vor einem Feinde zurück, dies hatte er in den Kämpfen mit fremden Eindringlingen sowohl, als auch in dem Kriege mit der alten Königsfamilie Tupua bewiesen. Seine Siege verschafften ihm neben der Alleinherrschaft noch den Namen „Malietoa" — „der Tapfere".

Dennoch gab es Punkte, die der Monarch nur auf friedliche Art zu berühren wünschte, die Erledigung etwaiger Differenzen mit auswärtigen Mächten.

In früheren Zeiten hatten die Inselbeherrscher nur mit einer Macht zu rechnen, mit der Firma Johann Cesar Godeffroy und Sohn in Hamburg, die in den fünfziger Jahren auf Upolu Handelsfaktoreien errichtet und Land zum Plantagenbau erworben hatte. Damals war man herzlich erfreut, gegen die seither fast werthlosen Landesprodukte die Erzeugnisse der alten Welt eintauschen zu können; das Land schlug man zu Spottpreisen los, weil es doch Niemand bebaute. Mit der Zeit setzten sich auch die Angehörigen anderer Nationen hier fest, Engländer, Amerikaner und selbst einige Chinesen. Die Samoaner hießen jeden neuen Gast willkommen, denn durch die wachsende Konkurrenz sanken die eingeführten Waaren im Werth, während die Inselerzeugnisse in gleichem Maß begehrter wurden. Es kam zu heißen Kämpfen zwischen den Eingeborenen. Ein englisches Schiff traf ein, dessen Kommandant erklärte, er werde mittels seiner großen Donnerbüchsen ganz Apia in einen Schutthaufen verwandeln, wenn es nicht augenblicklich Ruhe gebe. Kaum war der Engländer außer Sicht, so ging es von Neuem los, so arg, daß der Vertreter des Hauses Godeffroy nach Hause schrieb, man möge ihm auch ein Mal ein Kriegsschiff schicken. Bald erschien ein solches, und da seine Kanonen auch nicht von schlechten Eltern waren, zog man abermals vor, sich bis zu seiner Abreise zu vertragen. Das waren die Deutschen; jetzt kamen die Amerikaner. Sie nahmen den schönen Hafen Pago-Pago in Beschlag. Einer von ihnen, der Oberst Steinberger, machte dem König begreiflich, ein Monarch brauchte nothwendig einen Premierminister. Da sich kein passender Samoaner fand, setzte er seiner Güte die Krone auf und erbot sich freiwillig, das Amt zu verwalten, kraft dessen er im Jahre 1875 den König vertrieb. Nun kam abermals ein englisches Schiff, setzte Malietoa wieder auf den Thron und führte zur Abwechslung Steinberger ins Exil. Kaum war die englische Flagge am Horizont verschwunden, als die deutsche auftauchte.

Malietoa saß in seinem halb nach eigenem, halb nach europäischem Geschmack ausgestatteten Arbeitszimmer, den Kopf in die Hand gestützt und den trüben Blick auf die an der Wand hängenden Bildnisse einiger europäischer Fürsten gerichtet.

Die deutsche Korvette „Ariadne" sei in den Hafen eingelaufen, meldete ein Insulaner, der augenscheinlich Adjutantendienste versah. Der Kommandant wünsche den König im Laufe des Tages an Bord zu sprechen.

Malietoa wiegte den Kopf wie ein Bär, der Flöte blasen hört. „Ich werde kommen!"

Malietoa setzte sich am Fenster nieder und ließ seine Gedanken in den Weiten der Vergangenheit herumvagabundiren. Er gedachte der Zeiten, in denen ihm ein alter europäischer Waffenrock, eine Feuersteinflinte als unerreichbare Kleinode erschienen waren; damals streifte er, nur mit dem Lendenschurz aus Blättern bekleidet, durch die heimathlichen Wälder, ließ sich von den braunen, blumengeschmückten Dirnen den Kawatrank brauen und führte sie nachher zum Tanz. Unglaublich rasch stieg er empor. Seine Landsleute riefen den starken Jüngling, der die räuberischen Nachbarn aus dem Lande hieb, zum König aus, die weißen Männer buhlten um seine Freundschaft und überhäuften ihn mit Geschenken. Dort standen die Wunderdinge, von denen ihm in seiner Kindheit nicht geträumt hatte: die geschnitzte Kommode aus kostbarem Holz, die er gegen ein Stück Land eingetauscht hatte; die Alabasteruhr darauf war das Entgelt für die Gewährleistung einer Bitte. An der Wand hing ein prächtiger Säbel, den ihm Steinberger überreicht hatte, derselbe Steinberger, der sich für seinen treuesten Diener ausgab und ihn dennoch später verstieß. Was nützten ihm diese Sachen? — Die gütigen Geber hatten sich lange als Wärwölfe entpuppt, die ihn sammt seinem Lande, seinem Volke zu verschlingen drohten. . . .

. . . Die „Ariadne" hatte kaum den Anker fallen lassen und ihre Boote zu Wasser gebracht, da umschwärmte sie auch schon eine ganze Flottille von Kanus mit Neugierigen, welche den Seeleuten ein „Talofa" zuriefen. Der Posten am Fallreep hatte seine liebe Noth, die Zudringlichen von der Treppe zu verjagen.

In einer auf dem Verdeck stehenden Gruppe von Matrosen sprach man von dem bevorstehenden Besuch, den der Kutter nach beendigter Freizeit abholen sollte. Der Gast war der Allen bekannte König Malietoa, der, in der Regel nur mit dem Lawa-Lawa bekleidet, Besuche machte. Um so größer war das Erstaunen, als der Kutter vom Lande zurückkam, eigenhändig gesteuert von dem in glänzender Generalsuniform steckenden braunen Herrscher.

Drei kurze Pfiffe des wachthabenden Bootsmannsmaaten und der Ruf: „Die Wache 'rauf!" lockte sechs Matrosen an die Fallreep, während die Wache am Großmast Aufstellung nahm. „Der glaubt Wunder, was er für ein großes Thier sei!" brummten die Theerjacken.

Ohne Zweifel glaubt er das, der stolzen Miene nach zu urtheilen, mit welcher der König das Deck betrat. Leider galt sein Stolz gänzlich unwürdigen Gegenständen, nämlich den goldenen Tressen auf Hut und Kleidern, die sich Bruder Jonathan unter der Versicherung, der verdächtige röthliche Glanz sei gerade schön, für echt hatte bezahlen lassen. An den etwas großen Füßen prangten blankgewichste Stiefel; der begleitende Adjutant munkelte sogar von Strümpfen.

Die Wache präsentirte das Gewehr und der Tambour schlug zur besonderen Freude des hohen Gastes einen Wirbel, was ihm ein huldvolles Lächeln eintrug.

Als der König aus der Kajüte wiederkehrend wieder die Treppe heraufstieg, betrachtete er mit sauersüßer Miene den Tintenfleck an dem rechten Mittelfinger seiner Militärhandschuhe; er hatte wieder einmal seinen Namen geschrieben und fürchtete die Folgen. Im Boot nahm er nicht wieder das Steuer wie vorher, sondern suchte vielmehr seine engen Schuhe los zu werden, wobei die Bootsmannschaften Gelegenheit fanden, sich von der Wahrheitsliebe der Adjutanten zu überzeugen, denn unter den Schuhen zeigten sich wirklich blau und rothe Strümpfe.

„Auf Riemen!" kommandirte der Bootssteuerer, als der Kutter sich um hundert Schritte vom Schiff entfernt hatte, „Feuer!" hörte man gleichzeitig an Bord; Blitz und Schlag fuhren aus dem ersten Oberdeckgeschütz, eine Wolke von Pulverdampf über das Wasser treibend, „Steuerbord — Feuer! Backbord — Feuer!"

Zum Tode erschreckt starrte der König nach dem Schiffe hinüber. Der Bootssteuerer mußte sein bestes Samoa-Englisch aufbieten, die Herren zu beruhigen und dem schwarzen König zu bedeuten, daß der Salut eines Schiffes von dem Begrüßten stehend und mit der Hand am Hut entgegen zu nehmen sei. Dies hatte nun allerdings einige Schwierigkeiten, aber ehe der einundzwanzigste Schuß verhallt war, stand Malietoa wie gewünscht im Boot, den sonderbaren Akt von Europas übertünchter Höflichkeit mit tiefen Bücklingen erwidernd.

Durch den Donner der Geschütze wurde fast die ganze Einwohnerschaft Apias an den Strand gelockt. Die Insulaner vermutheten, es sei Außergewöhnliches geschehen. Die Deutschen schritten in lebhafter Unterhaltung am Meeresufer hin, schüttelten sich nach erfolgtem Salut die Hände und beglückwünschten sich zur Ratifikation des Meistbegünstigungsvertrages zwischen Deutschland und Samoa. Sie hatten alle Ursache, sich zu freuen, denn die Neutralität der Deutschen und ihrer Besitzungen war für alle Zeit verbürgt, keiner anderen Nation durften größere Rechte eingeräumt werden, als der deutschen. Im Hafen von Apia sollte keine Flagge vor der deutschen bevorzugt werden."

Bekanntlich ließ sich der König Malietoa schon nach kurzer Zeit zum Vertragsbruch und zu Gewaltthätigkeiten gegen die Deutschen hinreißen, weshalb er gefangen genommen und in die Verbannung geschickt wurde.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg, 15. April. In dem benachbarten Orte Heidingsfeld hat ein Schlossergeselle seinen Vater mit einem Backsteine erschlagen.

Nürnberg, 15. April. In einer Versammlung der streikenden Borstenzurichter wurde beschlossen, auf den gestellten Forderungen zu beharren, und wenn der Streik ein Vierteljahr währen würde.

Viehmarkt.

Berlin, 15. April. Städtischer Zentral-Viehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. — Zum Verkauf standen: 4597 Rinder, 14,104 Schweine, 3230 Kälber und 14,602 Hammel.

In **Rindern** war der Vorhandel recht lebhaft, da für Ausfuhrzwecke rege Nachfrage war. Heute entwickelte sich das Geschäft langsam. Bullen waren der Feiertage wegen nicht sehr begehrt. Der Markt wird ziemlich geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 50—55 Mark, 2. Qualität 45—48 Mark, 3. Qualität 40—43 Mark und 35—38 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

In **Schweinen** verlief der Markt des starken Auftriebes wegen bei nur mäßigem Export sehr langsam, wurde auch nicht ganz geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 51, für sehr feine Waare auch 52, 2. Qualität 47—49 Mark, 3. Qualität 44—46 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Bakonier (Auftrieb 283 Stück) 53—55 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfd. Tara pro Stück.

Nach lebhaftem Vorhandel gestaltete sich der **Kälbermarkt** heute ruhig. Man zahlte für 1. Qualität 48—56 Pfg., 2. Qualität 36 bis 46 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Recht böse verlief der **Hammelmarkt**, da die Sperre Englands Alles aus der Provinz nach Paris gedrängt, dort Ueberfluß erzeugt hatte und flaue Depeschen von dort eintrafen. Die Händler haben angeblich große Verluste hierselbst gehabt. Die Preise von 1. und 2. Qualität wichen und nur feinste Lämmer hielten sich einigermaßen. Man zahlte für 1. Qualität 41—46 Pfg., beste Lämmer bis 50 Pf., 2. Qualität 34 bis 40 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Nächster kleiner Markt Donnerstag; nächster Hauptmarkt Dienstag, den 23. d. M.

„Fleischgewicht" ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der pro Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werthes von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram" ꝛc. vertheilt worden ist.

Telegraphische Depeschen.

Wilhelmshafen, 15. April. Der Kaiser hat die Kreuzer-Korvette „Alexandrine" bis auf die Höhe von Wangeroog hinaus begleitet. Bei Sonnenschein starke Brise und Seegang. Das Schiff und die Mannschaft empfahl der Kaiser Gottes Schutz und kehrte nach sechsstündiger Seefahrt zurück.

Bremen, 15. April. Der Norddeutsche Lloyd schloß mit dem Stettiner „Vulkan" die Lieferung von zwei neuen Schnelldampfern von je 7000 Tons und Maschinen von je 11,000 Pferdekräften ab.

Posen, 15. April. Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten Grafen von Zedlitz-Trützschler nachstehende Mittheilung gelangen lassen: „Da aus militärischen Gründen die West-Enceinte nicht fallen kann, habe Ich befohlen, daß bis auf 1 Kilometer vom Hauptwall das Rayongesetz im Westen der Stadt aufgehoben werde; es kann daher dort oben mit Bauten nach jeder Richtung hin angefangen werden." Der Kaiser spricht am Schlusse seine Freude darüber aus, daß damit der Stadt Posen geholfen werde. Bereits sind auch Anordnungen getroffen worden wegen des baldigen Zusammentritts einer Kommission zur Prüfung der zulässigen Schritte behufs Verbesserung der Vorfluthverhältnisse in und bei Posen.

Oldenburg, 15. April. Bei der gestrigen Galatafel sprach der Großherzog dem Kaiser den allerhöchsten Dank für die hohe Ehre durch den huldvollen Besuch aus. Alle Landeskinder seien hoch beglückt, den verehrten, geliebten Kaiser in ihrer Mitte zu sehen, um die Gefühle treupatriotischer Hingebung für Kaiser und Reich ausdrücken zu können. Der Großherzog schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Der Kaiser antwortete etwa Folgendes:

Gestatten Ew. königliche Hoheit, Ihnen Meinen herzlichsten Dank zu Füßen zu legen für die gnädige, freundliche und so herzliche Aufnahme, wie Ich sie heute bei Ihnen gefunden habe. Gedrängt von den Gefühlen, einem treuen Freunde und braven Bundesgenossen Meines Herrn Großvaters Meine Aufwartung und Meinen Besuch zu machen, freue Ich Mich, diesen Tag mit Ihnen verleben zu können. Ich freue Mich zugleich, die innigen und patriotischen Gefühle Ihres Volkes haben wahrnehmen zu können und bitte zu Gott, daß es Ihrem Volke noch recht lange möchte beschieden sein, unter Ihrer weisen und gerechten Regierung zu leben. — Der Kaiser schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Großherzog und die Großherzogin.

Heute Morgen 9½ Uhr ließ Se. Majestät die gesammte Garnison allarmiren und besichtigte im Beisein des Großherzogs die Truppen auf dem Exerzierplatz. Nach der Rückkehr zum Schlosse verabschiedete sich Se. Majestät von der Frau Großherzogin und trat um 11¼ Uhr unter brausendem Hurrah einer nach Tausenden zählenden Menge die Reise nach Wilhelmshafen an. Auf dem Bahnhofe war wiederum eine Ehrenkompagnie aufgestellt und waren die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden zur Verabschiedung zugegen. Se. Majestät umarmte mehrmals den Großherzog und winkte demselben vom Fenster des Salonwagens unausgesetzt zu.

Brüssel, 15. April. Es tritt das Gerücht mit Bestimmtheit auf, daß in der ersten Hälfte des Monats Mai eine Zusammenkunft in Antwerpen zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem König Leopold stattfinden werde. Von Antwerpen aus werde Kaiser Wilhelm die Reise nach London antreten.

Rom, 15. April. Es ist nun definitiv festgesetzt, daß der König am 20. Mai in Begleitung des Ministerpräsidenten Crispi dem Kaiser Wilhelm in Berlin einen Besuch abstatten wird.

Rom, 15. April. In Reggio in der Emilia fand gestern eine von den Führern der konservativen Partei zahlreich besuchte Besprechung statt, zum Zweck der Wiederherstellung der alten Rechten und Bildung einer soliden konservativen Opposition. Die Redner warfen Crispi vor, er liebäugele mit den Radikalen, Italien treibe französischen Zuständen zu. Am 15. Mai soll in Rom eine Versammlung sämmtlicher konservativen Vereine des Landes stattfinden.

Belgrad, 15. April. König Alexander wird im Monat Juli den Höfen von Wien und Berlin in Begleitung des Ministers Ristic seinen Besuch abstatten. Anfangs August begiebt sich der König nach Rußland, um vom Zaren wahrscheinlich in Otchakow (?) empfangen zu werden.

Konstantinopel, 15. April. Die kretensischen Deputirten verlangen sehr energisch die Abberufung des Gouverneurs. Falls die Pforte diesem Verlangen nicht entspräche, würden sich die Kretenser selbst Recht zu schaffen wissen.

Schiffsbewegung.

Der Schnelldampfer „Aller", Kapitän H. Christoffers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 3. April von Bremen und am 4. April von Southampton abgegangen war, ist am 13. April, 1 Uhr Morgens, wohlbehalten in Newyork angekommen.

Bankwesen.

Berlin-Hamburger 4prozentige Eisenbahn-Prioritäten. Emission III. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Koursverlust von circa 4½ Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Karl Neuburger**, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 8 Pfg. pro 100 Mark.

Börsenberichte.

Paris, 15. April. 3pCt. Rente 85,85. Italiener 96,55. Ungarn 87,43. Staatsb. 525. Türken 16,62. Spanier 75,87. Egypter 464. Riotinto 287. Suez 2310. Ottomanen 558. Tendenz: Fest.

Wien, 15. April. Kredit 298,12. Ungarn 102,75.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 13. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,75 Meter, Unterpegel + 2,63 Meter. — Brieg, 13. April, 7 Uhr Vormittags, Oberpegel 6,02, Unterpegel 4,70 Meter. — Glogau, 13. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,46 Meter. — Ratibor, 13. April, [illegible] Uhr Nachmittags, Unterpegel 4,50 Meter. Fällt. — Oppeln, 13. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 4,04 Meter. Steigt langsam. — Steinau a. O., 13. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,56 Meter. Steigt. — **Elbe** bei Dresden, 14. April, + 1,22 Meter. — Magdeburg, 14. April, + 3,50 Meter.

Posen, 15. April. Die **Warthe** ist von 3,79 auf 3,92 Meter gestiegen. Von Pogorzelice wird noch immer Steigen des Wassers gemeldet.

Die Tochter des Spielers.

Roman von E. H. v. Dedenroth.

23)

„Günther sagt, Sie wollen lieber auf das Erbe verzichten," fuhr Beata fort, „als es zu einem Prozesse kommen lassen. Lucia, glauben Sie, daß, wenn wir aufhören müßten, an Ihrem guten Recht zu zweifeln, wir auch nur das geringste von Ihnen annehmen könnten? Ich komme, um selbst von Ihnen zu hören, wie Sie unseren Zweifel widerlegen; überzeugen Sie mich, und wir sind es, die Abbitte thun. Ich würde mich vor Günther, den ich von Jugend auf liebe, dem ich voll und ganz vertraue, schämen, es zu dulden, daß meine Mutter um meinetwillen mit Ihnen prozessirte. Und Günther sagte mir, ich fände hier ein edles Herz, das es verstehen wird, wie schwer mir dieser Gang geworden ist. Ich wage es, was er vertrauensvoll mir zugemuthet, was er von mir erwartet."

Lucia's Augen entströmten heiße Thränen. Hatte ihre Seele Günther den bitteren Vorwurf gemacht, daß er ihr verschwiegen hatte, wie nahe Beata seinem Herzen stehe, so erschütterte es sie um so tiefer, daß er Beata zu ihr schickte, ihr die Hand zur Versöhnung zu bieten.

„Sie weinen!" fuhr Beata fort. „Günther hat es mir gestanden, daß die Theilnahme für Sie, das innigste Mitgefühl mit Ihrer unglücklichen Lage, die Empörung über die Behandlung, die Sie leider von meiner Mutter erfahren, ihn bitter gegen uns gemacht habe. Ich habe es nie geahnt, daß er Sie schon von früher her kannte. Jetzt ist es mir auch erklärlich, daß mein verstorbener Onkel sein erstes Urtheil über Sie geändert hat. Er hielt viel auf Günther. Er wollte uns schon als Kinder mit einander verloben. Er begann mich zu hassen, als ich, den Anschauungen meiner Mutter folgend, mich Ihnen nicht nähern mochte. Er hat uns seinen Groll deshalb fühlen lassen, und das erbitterte meine Mutter immer mehr gegen Sie; wir sahen in Ihnen die Person, die uns seinem Herzen entfremdete, die uns aus Altrück verdrängte. Konnten wir ahnen, daß Sie sich unglücklich fühlten, als sein letzter Wille Sie zur Erbin eingesetzt hatte? Mußten wir vielmehr nicht arges glauben?"

„Ja", stöhnte Lucia, für die jedes Wort Beata's ein Dolchstich war, seit diese mit heuchlerischen Trostworten ihr erklärte, wie Günther nur aus Mitleid und aus Groll gegen die Mutter Beata's in leidenschaftlicher Erregung ihr seine Hülfe geboten hatte.

Und obwohl sie ihm gesagt hatte, es laste auf ihr eine Schuld, hatte er Beata doch bewogen, sich zu dem Schritt zu überwinden, ihr die Hand zu reichen!

Wie mußte Beata ihn lieben!

Und sie, der Günther dieses Opfer gebracht hatte, war von öffentlicher Schande bedroht! Ward sie angeklagt, so war sie verloren, jeder mußte an ihre Schuld am Morde Palen's glauben. Wie tief mußte Günther sie verachten, wenn man ihm bewies, daß sie gelogen habe, als sie sagte, vor Gott könne sie vertreten, was sie gethan habe!

Der Blick Lucia's fiel auf das Schubfach ihres Sekretärs, zu welchem ihr der Schlüssel gefehlt hatte. Jetzt steckte derselbe im Schloß.

Es war, als durchzucke ihre Glieder ein elektrischer Strom. Dort in dem Schubfach lag etwas, was sie von allen Qualen zu erlösen vermochte und diejenigen, deren Glück sie im Wege stand, von ihr erlöste. Sie brauchte nur die Hand auszustrecken, und sie hatte die Gewißheit, in jedem Augenblick ihr Dasein beenden zu können.

Mit hastiger Bewegung griff sie nach der kleinen Flasche von dunklem Glase. Es war, als zittere sie, es könne Beata von ihrer Stirn lesen, was sie vorhabe und ihr das Fläschchen entreißen. Sie steckte dasselbe in die Brustöffnung ihres Kleides.

„Es ist eine Medizin," sagte sie, als bedürfe das, was sie gethan, einer Erklärung.

„Sind Sie krank?" fragte Beata.

„Es sind Tropfen, die beruhigend wirken."

„Dann lassen Sie sich nicht durch meine Gegenwart abhalten, Ihre Medizin zu nehmen."

„Ich werde von Ihrer Erlaubniß Gebrauch machen, aber man schläft ein nach diesen Tropfen, und ich habe Ihnen noch viel zu sagen. Ich habe Ihnen zu danken dafür, daß Sie zu mir gekommen sind, obwohl Sie Ursache hatten, mich zu hassen, zu verachten, zu verdammen. Aber Sie werden es erfahren, — bald — daß, wenn ich auch in einer entsetzlichen Lage in menschlicher Schwäche gefehlt und dadurch einen Fluch über mich heraufbeschworen habe, ich mehr erduldet und erlitten habe, als meine Schuld verdient. Ich kann Ihnen einen heiligen Eid darauf leisten, daß ich nie nach dem Erbe meines Wohlthäters getrachtet habe. Nach allem, was ich aus gelegentlichen Auslassungen des Verstorbenen schließen konnte, mußte ich annehmen, daß er beschlossen hatte, seinen Neffen Günther zu seinem Erben einzusetzen. Noch kurz vor seiner letzten Erkrankung hat er an denselben geschrieben oder doch den Willen, dies zu thun, gehabt. Er sagte mir während seiner Krankheit, wenn er nicht mehr sei, werde das, was er zu verfügen beschlossen habe, bei Vielen Anstoß erregen und auch mir Angriffe zuziehen. Ich beschwor ihn, mir das zu ersparen, da gab er mir ein Päckchen und sagte, ich würde darin die Mittel finden, meine Rechte zu vertheidigen. Wenn Günther zurückkehre, werde derselbe in seinen Papieren die Erklärung finden, weshalb er Verfügungen getroffen habe, von denen keiner etwas ahne. Er setzte seinen letzten Willen in einem Briefe an seinen Notar auf; sein Ableben hinderte ihn daran, dieses Testament, wie er gewollt, am anderen Tage im Beisein von Gerichtspersonen formell zu bestätigen. Ich kann beschwören, daß, wenn ich eine Ahnung von dem Inhalt gehabt hätte, ich dem Sterbenden keine Ruhe gelassen haben würde, bis er seine Habe gerechter vertheilt hätte."

Beata hatte es mehrmals während dieser Eröffnungen Mühe gekostet, heftige innere Erregungen zu verbergen. „Haben Sie es Günther gesagt," forschte sie jetzt, „daß der Onkel nach Ihrer Meinung zuerst beabsichtigt habe, ihm auf Kosten anderer Verwandten sein ganzes Vermögen zuzuwenden und daß er eine Erklärung über seine Sinnesänderung für Günther hinterlassen hat?"

„Nein. Ich kam nicht dazu, ihm das zu sagen. Wir sprachen von Sorgen, die mich allein angehen. Aber alles, was ich zu sagen, zu beichten vermag, wird ihm in kurzem kund werden. Ich habe in dieser Nacht alles aufgeschrieben, was ich anzugeben vermag, um vor ihm nicht verdammenswerther dazustehen, als ich es verdiene. Sie werden alsdann vielleicht mir auch ein theilnehmendes Andenken gewähren. Mögen Sie glücklich mit ihm werden, ihn so glücklich machen, wie er es verdient."

Thränen erstickten Lucia's Stimme. Fanny, welche sich entfernt hatte, als die Damen im Wohnzimmer Platz genommen, stürzte ins Gemach.

„Es kommt schon wieder Polizei!" meldete sie. „Der Herr, welcher vorhin hier war, und zwei Gendarmen."

„Das sieht aus, als wolle man Sie verhaften!" rief Beata. „Haben Sie Beweise, daß der Onkel Ihnen eine so große Summe geschenkt hat? Ich hörte, daß der Verdacht des Diebstahls auf Ihnen ruht."

Lucia's Antlitz hatte sich aschfahl gefärbt. Mit zitternder Hand griff sie hastig nach einer Karaffe, welche auf dem Tische stand, und füllte ein Glas zur Hälfte mit Wasser. Sie riß die Phiole aus ihrem Busen und schüttete deren Inhalt dazu.

Beata hatte sich erhoben. Es flammte unheimlich aus ihren Augen.

Schon hatte Lucia das Glas erfaßt, um dasselbe an die Lippen zu führen; da stutzte sie. Eine Stimme, deren Klang ihr Herz erbeben machte, ertönte draußen auf dem Korridor.

„Nur zwei Worte!" rief Günther Altrück, „dann gebe ich Ihnen Raum. Ich sie will vorbereiten, ich bürge dafür, daß sie Ihnen Rede steht."

Wollte Lucia ihn noch einmal sehen, noch Abschied von ihm nehmen mit einem Blick? — Sie zog die Hand von dem Glase zurück.

„Nehmen Sie Ihre Medizin!" tönte es rauh, wie befehlend, von Beata's Lippen.

Lucia hörte nicht mehr auf sie. Schon war Günther im Gemach. Ihm streckte Lucia beide Hände entgegen. Ihm wollte sie sagen, daß sie schuldlos sei am Morde, daß sie ihn geliebt habe mit ganzer Seele, und dann wollte sie sterben. — —

Wir gehen in unserer Erzählung um einige Stunden zurück. Günther hatte die Nacht ruhelos zugebracht. Ein furchtbarer Kampf tobte in seiner Seele. Der Entschluß Beata's, Lucia aufzusuchen, ihr die Hand zu bieten, erschien ihm als ein Beweis, daß er den Werth seiner Kousine nie zu würdigen verstanden habe, und er sagte sich, daß nur eine jedes Opfers fähige Liebe zu ihm Beata diese Selbstüberwindung habe möglich machen können. Es erschien zweifellos, daß ihre Liebe fest darauf gebaut hatte, er erwidere ihre Neigung, und wie er sie jetzt kennen gelernt, hätte er sich in den Gedanken finden können, mit ihr vereint durchs Leben zu gehen, wenn nicht ein anderer Zauber unwiderstehlich ihn bestrickt hätte. Ja, er liebte Lucia mit einer Gluth der Leidenschaft, die etwas dämonisches hatte; selbst der Zweifel, ob sie nicht eine Unwürdige sei, verringerte nicht das Sehnen des Herzens. Vernunft und Ehre geboten ihm, einem Reiz zu trotzen, der wie der der Sünde ihn berauschte, aber immer wieder rief eine Stimme in ihm, daß sein Zweifel ein Frevel an ihr sei.

Zweifelte er daran, daß Lucia seiner Liebe werth sei, dann durfte er Beata nicht zumuthen, eine Unwürdige aufzusuchen, dann mußte er sie davon abhalten.

Am frühen Morgen war er in den Park gegangen, um in der frischen Luft des jungen Tages die heiße Stirn zu kühlen, Klarheit der Gedanken zu finden. Da kam ihm Otto in den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. wegen vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Expedition.

Stettin, den 13. April 1889.

Stadtverordneten-Versammlung

am Donnerstag, den 18. d. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tagesordnung:

Rückäußerung des Magistrats auf den Antrag betreffend die Herabsetzung des Schulgeldes in den Mittelschulen. — Antrag der Finanz-Kommission, den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob es sich nicht empfehle, Verhandlungen betreffs der Uebernahme der 3 städtischen Gymnasien seitens des Staates einzuleiten. — Nachbewilligung von 660 Mk. für Brennmaterial im Armenhause. — Genehmigung eines Nachtrages zu einem Vertrage zwischen dem Fiskus und der Stadt Stettin, betreffend die Regelung der Verhältnisse der Neuen Wallstraße. — Zustimmung zu der von der Straßeneisenbahn-Gesellschaft beantragten Weichenanlage beim Grünhofer Marktplatze. — Ersatzwahl eines Mitgliedes der Johannis-Kloster-Deputation und der Salingré-Stifts-Deputation. — Antrag auf Genehmigung, daß die Geschäfte des Werkführers an den Ingenieur der Gasanstalt mitübertragen und die in Etat für die Stelle des Werkführers eingestellten 1800 Mk. in Abgang gestellt werden, dagegen die Einnahme des Ingenieurs von 1500 Mk. auf 2000 Mk. erhöht wird. — Genehmigung zu einem Abkommen, betreffend die Verpachtung von 2 Ackerparzellen beim Krankenhause zur Größe von zusammen 2 h 41 qm auf 12 Jahre vom 1. Oktober 1890 ab für 244 Mk. 10 Pf. Jahrespacht unter Verzichtleistung einer Ueberfahrts-Berechtigung über das Krankenhaus-Grundstück. — Mittheilung eines Antrages und Beschlusses, das Aufbrechen und die Wiederherstellung des Straßenpflasters bei Rohrverlegungen betreffend. — Genehmigung der Ausleihung von 24,000 Mk. auf das Grundstück Hagenstraße Nr. 6, und von 30,000 Mk. auf das Grundstück Holzstraße Nr. 17. — Genehmigung, daß in Gruppe V des Normalbesoldungs-Etats eine Stelle mit 1020 Mk. Gehalt in Fortfall kommt und dagegen ein Feuerwehrmann mit einem Jahresgehalte von 900 Mk. und mit 84 Mk. für Bekleidung neu angestellt wird. — Mittheilung über die Mandatsniederlegung eines Mitgliedes der Versammlung. — Neuwahl des Schiedsmannes für den 13. Bezirk der Stadt Stettin. — Zwei Vorkaufsrechtssachen. — Bewilligung von 50 Mk. Entschädigung für bauliche Einrichtungen in dem Hause Wallstraße Nr. 29. — Bewilligung von 3 Mk. Vorfluthmiethe pro Jahr für das Haus Fort Preußen Nr. 16; — von 46,400 Mk. zur Erweiterung des Retortenhauses der Gasanstalt; — und von 1470 Mk. für 49 Quadratmeter Straßenterrain von dem Grundstück Oberwiek Nr. 19 nebst Vertragskosten und von 912 Mk. 50 Pf. Bürgersteigs-Herstellungskosten. — Zustimmung zu dem vorgelegten Projekte der Anlage einer Zweigbahn der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft vom Königsthor ab in der kleinen Domstraße und Mönchenstraße sowie zu dem betreffenden Vertrags-Entwurfe. — Herabsetzung des Zinsfußes auf 4¼ pCt. für die auf dem Grundstück Bellevuestraße Nr. 12a eingetragenen 30,000 Mk. — Neuwahl des Vorstehers und eines Mitgliedes der 23. Armen-Kommission.

Nicht öffentliche Sitzung.

Aeußerung über die Personen eines neugewählten Büreau-Assistenten und des Portiers für die Gasanstalt.

Dr. Scharlau.

„Union",
Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen in Stettin.

Die Zahlung der auf 12% oder Mk. 18,— per Aktie festgesetzten Dividende pro 1888 erfolgt gegen Dividendenschein Nr. 32

vom 15. dfs. Mts. ab bei der Gesellschafts-Kasse.

Stettin, den 13. April 1889.

Der Direktor.
Nicolai.

Ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen. Mein Bureau befindet sich Schulzenstr. 33—34, I.

Stettin, im April 1889.

Dr. Carl Hirschfeld,
Rechtsanwalt.

„Union",
Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen in Stettin.

Zweiunddreißigster Geschäfts-Abschluß pro 1888.

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1888.

Einnahmen.	Mk.	Pf.	Ausgaben.		Mk.	Pf.
Schaden- u. Prämien-Reserve aus 1887	71079	34	Rückversicherungen		65897	98
Prämien in 1888	229318	41	Ristorni, Rabatte und Provisionen		26421	50
Zinsen	34625	54	Bezahlte Schäden		76191	43
Effekten	802	75	Schaden- und Prämien-Reserve pro 1889		84868	25
			Abschreibung zweifelhafter Forderungen		700	—
			Handlungs-Unkosten		24616	43
			Tantièmen	Mk. 3130,45		
			Dividende	„ 54000,—	57130	45
Mk.	335826	04		Mk.	335826	04

Bilanz am 31. Dezember 1888.

Aktiva.	Mk.	Pf.	Passiva.	Mk.	Pf.
Aktien-Wechsel	3150000	—	Aktien-Kapital	3600000	—
Diskont-Wechsel	275306	95	Reserve-Fonds	360000	—
Lombard-Forderungen	369300	—	Diskont-Wechsel-Zinsen-Vortrag	2080	93
Effekten	320428	33	Schaden- und Prämien-Reserve	84868	25
Effekten-Zinsen-Vortrag	1309	13	Kreditores	44600	—
Schuldbuch-Saldo	8922	38	Tantièmen	3130	45
Giro-Konto bei der Reichsbank	5081	65	Dividende pro 1888	54000	—
Kassen-Bestand	18523	69	Dividende unerhoben aus 1887	292	50
Komtoir-Utensilien	100	—			
Mk.	4148972	13	Mk.	4148972	13

Der Direktor.
Nicolai.

„Union",
Aktien-Gesellschaft für See- und Fluß-Versicherungen in Stettin.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß der Verwaltungsrath aus den Herren
Kommerzienrath **Stahlberg**, als Vorsitzender,
Carl Greffrath, als Stellvertreter des Vorsitzenden,
Wm. Krüger,
Johs. Geiger,
Hellmuth Schroeder
besteht.

Direktor der Gesellschaft ist der Unterzeichnete und Stellvertreter desselben sind die Herren **Wm. Krüger** und **Hellmuth Schroeder.**

Stettin, den 13. April 1889.

Der Direktor.
Nicolai.

Die Ausgabe der Loose à 3 Mark zur III. Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie ist erfolgt. Bestellungen erbitte umgehend. **A. Molling, General-Debit, Hannover.**

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 ℳ. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Kohlmarkt 8.

Singer-Nähmaschinen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Pallas-Nähmaschinen

für Familien und Handwerker, unübertroffen an Leistungsfähigkeit.

Ring-Schiffchen-Nähmaschinen

für Familien- und Handwerksbetrieb mit **Pendeltritt** in dauerhaftester und sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Reparaturen

an Nähmaschinen aller Systeme werden schnell, billig und gewissenhaft ausgeführt.

General-Agentur der Nähmaschinen-Fabrik von

Bernh. Stoewer,

Vertreter: A. Best,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Kohlmarkt 8.

Billig Ostereier und gut von best. Zucker, feinst. Chokolade, hochfein. Geschmack, prunkv. Neuheit, 50 verschied. Sorten u. Größen, bis ca. 1/4 Mtr. Umfang, reich geschmückt m. prächt. Figuren, sowie niedl. Hähnchen und Häschen vers. 60 St. für 2,80 ℳ, reiz. Zuckerfiguren, ca. 900 Stck. 2,50 ℳ **G. Scheithauer,** Versandthaus, **Pillnitz,** Sachs.

Cognac

der Export-Cie. für Deutschen Cognac Köln a. Rh., Salierring 55, **bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer.**

Man verlange stets Flaschen-Etiquettes mit unserer Firma. Directer Verkehr nur mit Wiederverkäufern.

Der echte und beliebte

Alpenkräuter-Brustthee.

ein billiges und wirksames Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, wirkt außerordentlich blutreinigend, beseitigt gestörte Verdauung und ist allen sonstigen angepriesenen Mitteln wie Pillen, Pulvern 2c. entschieden vorzuziehen.

Der Thee sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Nur echt, wenn jedes Packet d. Namen „Schiesser", Canton Glarus, trägt.

In Packeten à 40 ₰ in Stettin; Adler-Apotheke gr. Lastadie, Hof- und Garnison-Apotheke, Schuhstr. 28.

Kalte Füsse

die oft alleinige Ursache **gefährlicher** und **langwieriger Leiden,** wie Blutandrang nach Kopf und Brust, **Schlagfluss, Hals-, Lungen-,** Herz-, Magen-, Leber-, Blasen-, Unterleibsleid., **Periodenstörungen** etc., beseitige ich **schnell u. dauernd.** Feinste Referenzen. **Paul Weidhaas,** Dresden, Reissigerstrasse Nr. 42.

Aus

Gummi

à Dutzend **3** ℳ, **4 1/2** ℳ und **6** ℳ versendet brieflich **S. Wiener,** Stettin, Schulzenstr. 18.



Schirm-Fabrik, 28, untere Schulzenstr. 28, empfiehlt **Neuheiten in Sonnen-Schirmen** vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. Herren-Touristen-Schirme von ℳ 1,50 an.

Reparaturen und Bezüge schnell, sauber und billig.

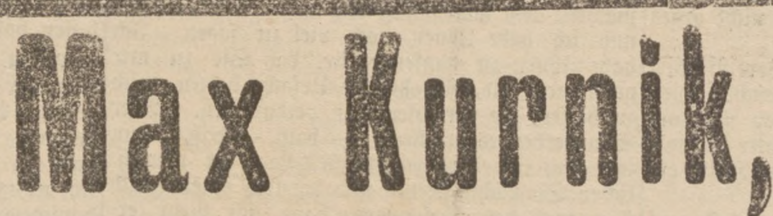
Felix van Wylick, Lüttich,

Steinbruchbes. von **blauem, grauem** und **schwarzem Granit.**

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kolingasse 4

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen, **M. Falkenberg, Berlin, Dresdnerstr. 78.** Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.





Max Kurnik,

Böhmische Schuh- und Stiefel-Fabrik,

Breitestr. 17, direkte Papenstr.-Ecke.

Das bedeutendste Schuhwaarenlager hierorts.

Damenstiefel.

1. Dauerhafte Roßlederne 5,00.
2. Dieselben sehr elegant 5,50, 6,00.
3. Wachetlederne 6,50.
4. Dieselben elegant 7—8,00.
5. Kalbleder und Ziege 8—10,00.
6. **Einsegnungsstiefel** zum Knöpfen und mit Zügen, hochelegante, sehr billig.

Damen-Promenadenschuhe, 50 verschiedene eleg. Arten von 4,50 an.

Herren-Zugstiefel.

1. Roßlederne, elegant 7—8,00.
2. Schaftstiefel 5,50—7,00.
3. Roßleder Schaft 8,50 an.
4. Hochelegante Stiefel 9—10,00.

Herren-Promenadenschuhe in 50 verschiedenen Arten von 5,50 an.
Knaben-Promenaden-, Mädchen-Promenaden-, Kinder-Promenadenschuhe in großartiger Auswahl.

Knabenstiefel,

Stulpstiefel in allen erdenklichen Arten von 4,50 an.
Knabenschaft- und Einsegnungsstiefel von 4,50—7,50.
Hausschuhe in Leder, Stoff, mit und ohne Absatz, für jedes Alter.

Die Preise für mein vorzügliches Schuhzeug sind die billigsten am hiesigen Platze; das vielfach zu Spottpreisen angebotene Schuhzeug führe ich grundsätzlich nicht, da gerade dieses sich nach kurzem Tragen als theuer erweist.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmer's Heilanstalt in Goerbersdorf

Erstes in schwindsuchtfreier Zone 1854 errichtetes Sanatorium, ausgedehnter Park mit 6 1/2 Kilometer Kunstwege, elegantes Kurhaus, herrschaftliche Villen im Park. Preise mässig. Prospecte gratis und franco durch die Administration der Heil-Anstalt des *Dr. Brehmer.*

Stralsunder Baumschulen M. Lorgus.

Grösster Vorrath von Obst-, Allee-, Zier- und Trauerbäumen, hochstämm. u. niedr. Rosen in reicher Sortenauswahl und allen Preislagen; Zier-, Johannisbeer-, Stachelbeer- und Heckensträucher etc. etc.

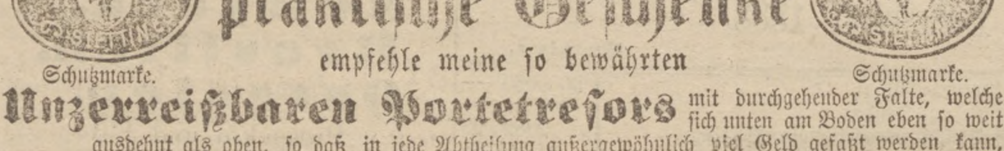
Beschreibendes Preis- und Sortenverzeichniss auf gef. Verlangen.



Als überaus praktische Geschenke

empfehle meine so bewährten

Schutzmarke. Schutzmarke.



Unzerreißbaren Portetresors mit durchgehender Falte, welche sich unten am Boden eben so weit ausdehnt als oben, so daß in jede Abtheilung außergewöhnlich viel Geld gefaßt werden kann, ohne daß ein Stremmen und dadurch verursachtes Reißen der Portemonnaies stattfinden könnte, in Rindleder, Kalbleder, Juchten-, Seehund- und **Krokodilleder, alles garantirt echt, keine Imitationen,** von 1,50 bis zu 12 ℳ.

Seehund-Portetresors aus einem Stück mit großer Tasche für Kourant, Separattaschen für Gold 2c., ohne jede Naht, das Haltbarste und Beste, was es überhaupt in Portemonnaies giebt, à 4, 5 und 6 ℳ. Jede dieser beiden Arten Tresors ist, um das Publikum vor minderwerthigen Fabrikaten zu schützen, mit obiger Schutzmarke versehen.

Portetresors aus einem Stück, in Saffian und Kalbleder, schon von 1,00 ℳ an.
Portetresors aus Lederdecken-Abfall aus einem Stück, in Chagrin 2c. zu 40 ₰, 50 ₰, 75 ₰, 1—2 ℳ.
Portetresors, ganz in Leder, zu 25 ₰, 30 ₰, 40 ₰, 50 ₰, 60 ₰ bis zu den besten in größter Auswahl.
Portemonnaies mit Bügel, Damenportemonnaies, Beutel, Börsen 2c. zu allerbilligsten Preisen.

R. Grassmann,

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 4.

Flensburger

Haushaltungs-Kaffee

ist bei den augenblicklichen theueren Kaffeepreisen der zweckmäßigste Ersatz. Derselbe eignet sich zum Alleintrinken und besonders auch als Zusatz zum Bohnen-Kaffee.

Krog, Ewers & Co.

Hotel-Wagen an der Bahn.

Eröffnet Anfang Mai, geschlossen Ende September.

Bad Liebenstein.

Werra-Bahn. Station Immelborn, v. 1. Juli Station Liebenstein.

Stärkste Stahlquelle Deutschlands.

kohlensäurereich, zu Trink- und Badekuren, **Sool- und Fichtennadelbäder. Wasserheilanstalt** mit neuen, sehr vollkommenen Einrichtungen. **Elektrotherapie, elektrische Bäder** unter Kontrolle des Arztes. **Mechanische Behandlung von Herzkranken** durch Bergsteigen und Gymnastik. **Röm. u. russ. Bäder, Massage u. Heilgymnastik,** pneumatische Apparate, Milchkur 2c. Herrliche geschützte Lage. Gute Verpflegung bei mäßigen Preisen in den Badehotels: Kurhaus und Bellevue. Viele sonstige Hotels und Privatlogis. Kurkapelle, Theater, Post, Telegraph 2c. Auskunft durch die Bade-Inspektion **A. Rothe,** Techniker.

Hotel-Wagen an der Bahn.

MARIENBAD.

Glaubersalzhaltige, Eisen- und erdigalkalische Quellen, Kohlensäure-, Moor-, Stahl-, Dampf-, Gas- und Heissluftbäder, Kaltwasserprozeduren. Versandt der Mineralwässer durch die Stift Tepler Brunnenversendung. — Neues Salzsudhaus. — Versandt von natürl. Brunnensalzen, Pastillen durch Pächter Josef Müller.

Neuerbaute Kolonnade. — Elektrische Stadtbeleuchtung. — Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Frequenz 14,000 Personen (exklusive Passanten).

Prospekte vom Bürgermeisteramte gratis.

Niederlagen der Mineralwässer in **Stettin** bei **Heyl & Meske, Th. Zimmermann,** Mönchenstr. 26; **Dr. M. Lehmann,** Breitestr. 15, und **Polckow & Günzel.**



Friedrichshaller

Unter den Bitterquellen die **sicherste und mildeste** wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutwallungen etc. **Friedrichshall bei Hildburghausen. Brunnendirektion.**

Infanterie-Offizier-Seitengewehre

nach neuester Vorschrift liefert an Händler sofort zu Fabrikpreisen **Waffenfabrik E. & F. Hoerster, Solingen.**



A. Toepfer,

kaiserlicher Hoflieferant,

Mönchenstrasse 19.

Gediegene und preiswürdige **Kücheneinrichtungen.**

Compl. Zusammenstellungen 40 ℳ bis 1000 ℳ

Grosse Vortheile bei Aussteuern.

In besonderen Räumen aufgestellt: Musterküchen, Küchenmöbel, Kochgeschirre, eiserne Bettstellen, Eisschränke, Closets, Badeeinrichtungen.

Solide Waaren. Billige Preise.

Baumkuchen für 5 ℳ franko, von bekannter vorzüglichster Güte. **Osterbestellungen** erbitte rechtzeitig. **Paul Lange, Konditor,** Bischofswerda i. S.

Märkische Kohlensäure-Industrie Lychen

liefert durch die Haupt-Niederlage für Stettin und Pommern von

Opitz & Schubbert, Stettin,

zu Original-Preisen flüssige Kohlensäure, chemisch rein, in eigenen Flaschen 8 Ko. 6 ℳ) in Leihflaschen 8 „ 7 „) ab Stettin.

Vor Flaschenankauf mit Amortisation wird gewarnt.

Paletots und Anzüge

in neuen Dessins empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen am Platze!

Einsegnungs-Anzüge.

Frack-Verleih-Institut.

Weiße Westen.

Max Keibel,

29, Schulzenstraße 29.

Fettes Fohlenfleisch Pelzerstr. 13.

Kleiderspind, gebr., billig zu verkaufen. Näheres Louisenstr. 21. Vorderhaus 1 Tr. r.

Offerire billigst:
a) **Trockenen Ehrenthaler Streichtorf,**
b) Prima Oberschlesische Steinkohlen,
c) 3fach gesiebte Nußkohlen,
d) Braunkohlen, Briquetts 2c.,
e) Trockenes Holz.

F. Rieck, Frauenthor 1 (Holzhof).

---

1 große englische **Wring- u. Mangelmaschine** billig zu verkaufen **Wilhelmstr. 11, part.**

Den Herren **Bauherrn und Töpfermeistern** empfehle meinen bedeutenden **Vorrath** selbstgefertigter **luftd. Ofenthüren** sowie sämmtliches **Eisenzeug zu Oefen und Kochmaschinen** zu billigen Preisen.

A. Timm. Schlossermeister, **Wilhelmstraße 11.**



Prämiirt. Prämiirt.

Wäscherollen in **bester** Ausführung unter **Garantie.**

J. Gollnow, Stettin.

Sämmtliche Maschinen einer **Wollspinnerei** sind billig zu verkaufen. **A. W. Walter,** Mühlhausen i. Th.

Sämmtl. Pariser

Gummi-Artikel.

J. Kantorowicz. Berlin N. 28 Arkonaplatz. **Preisliste gratis.**



Beim Einkauf von **Musikinstrumenten u. Saiten** wende man sich vertrauensvoll an die Musikinstrumenten-Fabrik und Saiten-Spinnerei

O. H. Grimm, gr. Domstr. 12.

Wiener Weizenmehl (Kaiser-Auszug), Weizenmehl 000, Weizenmehl 00

empfiehlt billigst

A. Lippert Nachf. (G. Marggraf), Mönchenbrückstraße 5.

Eine Singer-Maschine ist sehr **billig** zu verkaufen Neuermarkt 1, 1 Tr.

Osterkarten

empfiehlt in reicher Auswahl

R. Grassmann,

Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 4.

Reine

Metall-Fussboden-Farbe.

Garantirt chemisch reine Metall-Fussboden-Farbe zeichnet sich durch besondere Deckkraft und Ergiebigkeit aus, trocknet, mit gutem Firniss verarbeitet, ausserordentlich schnell, wird steinhart und empfiehlt sich durch die Vorzüglichkeit ihrer Eigenschaften nicht nur allein als Fussboden-Farbe, sondern zu allen Anstrichen, bei denen es auf grosse Deckfähigkeit, Härte und schnelles Trocknen ankommt.

Preis in Pulver a Kilo 60 ₰.
Preis in Oel gerieben a Kilo 1 ℳ.

Bei Quantitäten entsprechend billiger. Zu beziehen durch die Farben-Handlung von **Theodor Pée,** Breitestrasse 60, u. Grabow, Langestrasse 1.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- und Sexual-System* sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt,** Braunschweig.

Gardinen

in größter Auswahl, neue Muster,

mit Band, abgepaßt und vom Stück, **Meter von 45 Pf. an,** empfiehlt

T. Lewinsky,

Königsstraße Nr. 2.

Margarine

feinster Qualität, **vorzüglich zum Backen, Kochen, Braten,** pr. Pfd. 80 Pfg.

L. Schumacher,

Louisenstraße 21.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle meine

anerkannt beste

Pfundbärme.

J. Bonow,

Löwestraße 7a.

Buxbaum, ca. 200 Fuß, a 15 ₰ **zum Verpflanzen** zu verkaufen **Wilhelmstraße 11, part.**

FACHSCHULE für Müller u. Mühlenbauer DIPPOLDISWALDE

Eine leistungsfähige Chemnitzer Möbelstoff-Fabrik sucht einen tüchtigen

Agenten,

der bei den betreffenden Abnehmern gut eingeführt ist. Offerten unter **M. D. 434** besorgt der **„Invalidendank"** in Chemnitz.

Inspektionsbeamte für Lebensversicherung.

Von einer alten deutschen, sehr gut fundirten Lebens-Versicherungs-Gesellschaft werden Beamte für den Organisations- und Acquisitionsdienst gegen hohe Bezüge für **Pommern** gesucht.

Agenten aus den besseren Gesellschaftskreisen, welche gute Erfolge nachweisen können, erhalten den Vorzug. Meldungen mit Lebenslauf, Photographie und event. Nachweis der erzielten Resultate unter **K. 1525** an **Rudolf Mosse in Berlin.**

Eine erfahrene Wirthschafterin, in allen Zweigen der Landwirthschaft gründlich erfahren, auch firm in der feinen Küche, treu und ehrlich, sucht, gestützt auf vorzügliche gute Atteste, zu sofort oder zum 1. Mai Stellung.

Gefällige Adressen postlagernd unter **A. 100 Sternberg** i. Neumark erbeten.

Landhypotheken

1. zu $3\frac{3}{4}$ % netto Zinsen bis 20fachen Grdstr.-Reinertrag + 1/6 Gebäudeversicherung,
2. zu 4 % bis 25—30fachen Grdstr.-Reinertrag,
3. zu $4\frac{1}{4}$ % bis $22\frac{1}{2}$f. Grdstr.-Reinertr., + 1/2 Wohnhaus-Versich., + 1/3 der Versicherung der Nebengebäude,
4. zu 4—$4\frac{1}{2}$ % bis 2/3 des Werthes

offerire in jeder Höhe. Rückporto erbeten.

Bernhard Karschny, Stettin,

Falkenwalderstraße 15, Eingang Bogislavstraße. Sprechstunden 8—1/2 9, 1 1/4—3, Abends 7—8 U.